



Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 30 - 27. Juli 1990 - Jhg. 46

F.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs

Urlaub

Jährlich läßt irgendein Redakteur einer Zeitung oder des Radios anfragen, welches Buch man diesmal in den Urlaub mitnehmen wolle und welches Buch man im Falle eines Falles »auf die Insel« mitnehmen würde. Meistens denke ich gar nicht lange nach, ich bleibe bei den lieb gewordenen Angaben und der üblichen Angeberei und erfülle mit Homer, Vergil oder der Bibel die in mich gesetzten Erwartungen. Diesmal ist mir aber auf die unoriginelle Frage eine besonders originelle Antwort eingefallen: Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm! So würde aus jedem Eiland eine Sprach-Insel, denn mit dem Grimmschen Wörterbuch und seinen 33 Bänden hätte ich zugleich den reichsten Zitatenschatz und einen großen Teil der deutschen Dichtung und Prosa bei mir, wenn auch auszugswise. Gerade der Artikel **Urlaub** in Band 24 (S. 2466—78) böte Lesestoff für manchen Urlaubs- oder Ferientag, um über die Bedeutungsverengung von der allgemeinen »Erlaubnis« zum gewerkschaftlichen Terminus technicus nachzudenken. Ein Philologe, zu deutsch »Liebhaber des Wortes«, aber ist nicht unbedingt auf die »Kursivität« angewiesen, er kann gern auf Handlung und Spannung verzichten und sich an Exzerpten freuen. Er kann auch der Zusammenhanglosigkeit einen Reiz abgewinnen. Er weiß, daß die Welt nicht so kontinent ist, wie es im Trivialroman aussieht.

Wie köstlich sind etwa auch die isolierten Sätze, die die sogenannten Sprachführer den Urlaubern in Italien, Spanien oder Griechenland anbieten, um sie für die Eventualitäten in Geschäften, auf Bahnhöfen oder in Hotels sprachlich zu wappnen. Wie einfühlsam tasten sich Guide und Cicerone an die Bedürfnisse des Leibes und der Seele des Fremden heran, um sie dann doch immer wieder haarscharf oder gründlich zu verfehlen. Was der Mensch eigentlich und letztlich brauchte, bekommt er ja doch nicht. Jutta Schutting hat

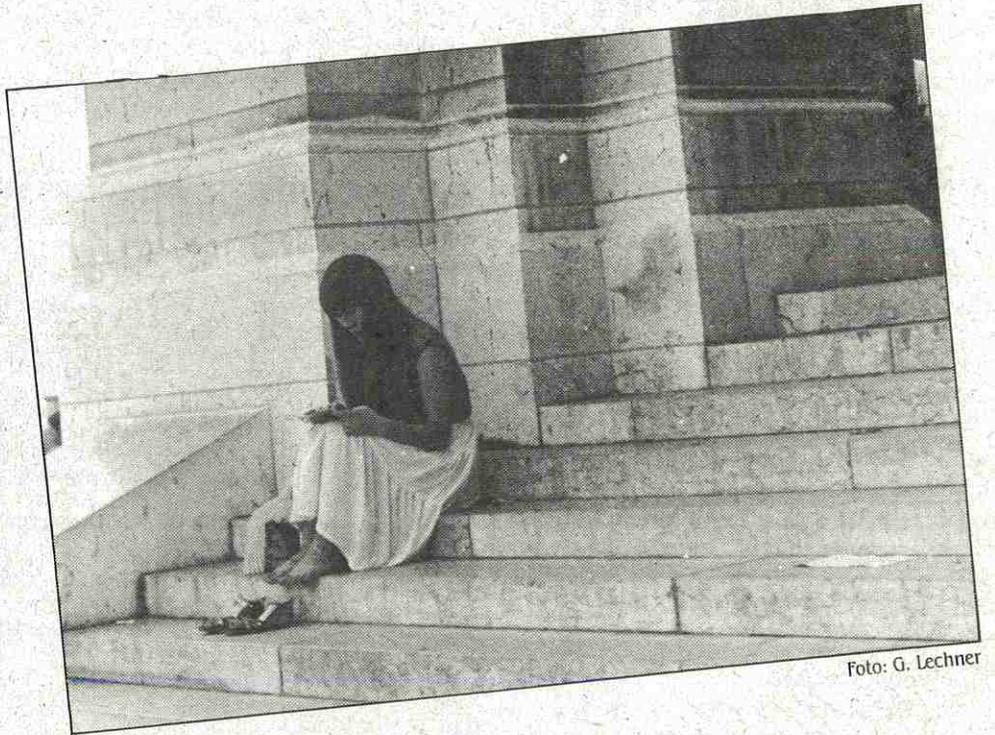
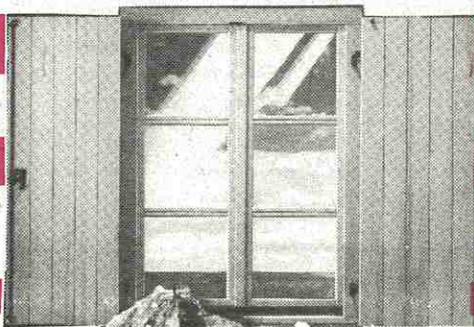


Foto: G. Lechner

in ihrem »Sprachführer«, in »Da lacht die Sonne, Ferienlektüre«, aus jener Merkwürdigkeit der Sprachbücher literarisches Kapital und Funken geschlagen, ein wenig nachgeholfen und ein Schulbeispiel von Schulliteratur geliefert: »Beim Friseur: Beeilen Sie sich, Sie sollen meine Haare färben. Bitte einen Schnurrbart (Backenbart). Wozu rasieren Sie meinen Nacken aus?« Und »Im Restaurant« heißt es: »Ich esse keinen Fisch (Gemüse, nichts Süßes, keine Teigwaren etc.). Ich esse nichts Gekochtes (Gebratenes, Gebackenes). Ich bin nämlich magen- (leber- gallen- nieren- darm-) leidend. Kann mir die Spezialität des Hauses künstlich verabreicht werden?« Künstlich verabreicht werden einem die Sätze auch im Wörterbuch. Das Wörterbuch verstößt sozusagen per definitionem gegen die »Textualität« und die »transphrastische« Eigenschaft der Sätze. Der Sprachführer aber denkt sich Situationen aus. Der Sprachführer

verfährt also onomasiologisch, um es wissenschaftlich zu sagen, er bestückt die Sachgebiete mit den entsprechenden Wörtern, Sätzen und Phrasen, das Wörterbuch verfährt semasiologisch, geht vom vorfindlichen Wort aus und beschreibt seine Bedeutung. Wenn man mich im Jahre 1989 wieder nach meiner Ferienlektüre fragt, dann werde ich bei der heuer erstmals praktizierten Art, keinen unterhaltsamen Bestseller zu nennen, sondern ein »diskursives« Buch, das die Welt gegen den Strich bürstet, bleiben. Ich werde Andreas Okopenkos »Lexikon-Roman einer sentimental Reise zum Exporteurtreffen in Druden« nennen. Im Jahr 1990 aber Ludwig Harigs Geniestreich gegen die Erschaffung der Welt im Lehrbuch: »Sprechstunden für die deutsch-französische Verständigung und die Mitglieder des Gemeinsamen Marktes, ein Familienroman«.

(aus: Alois Brandstetter, Romulus + Wörthersee)



Schutz

gegen Lärm, Kälte, Wind, Wetter...

Fenster- u. Türen-Programm für alle Wünsche

GOLDINGER

ZAMS - TEL. 05442-2554

WOCHENKALENDARIUM

Fr. 27.7. Pantaleon, Rudolf, Berthold
Sa. 28.7. Nazarius, Celsus, Ada
So. 29.7. Martha, Flora, Lucilla, Olaf
Mo. 30.7. Petrus Chrys, Ingeborg, Julitta
Di. 31.7. Ignatius von Loyola, German
Mi. 1.8. Alfons, Petrus Faber
Do. 2.8. Eusebius, Stefan, Gundekar

Lostage und Bauernregeln:

Am Augustin (28.) ziachn die Wetter hin!
So golden die Sonne im Juli strahlt,
so golden sich der Roggen mahlt.

Wechselt im Juli Regen und Sonnenschein,
so wird die Ernte reichlich sein.
Bei Donner man im Julius viel Regen noch er-
warten muß.

Ist im Juli das Land reich, so ist das Wasser
arm.

»Sonderbarer Heiligenkalender«

28. BEAT und BANT,
Der Selige und Der Necker
Leibliche wie geistliche Brüder und Einsiedler
im 7. Jahrhundert zu Trier.

INNOZENZ I. Papst, *Der Unschuldige*
40. residierender und 1. politischer Papst, der
410 mit dem Westgotenkönig Alarich I. ver-
handelte. Es gelang ihm nicht, die Plünde-
rung Roms zu verhindern, doch konnte er die
Bevölkerung vor Belästigungen weitgehend
schützen.

29. MARTHA von Bethanien, *Die Betrübt*
Geschäftige Hausfrau, wegen ihrer übereifri-
gen Bewirtung Jesu zur Patronin der Gastwir-
te und Köchinnen erhoben. Diese sind nur hin
und wieder bemüht, ihrem Vorbild entspre-
chend nachzueifern.

30. INGEBORG, *Beschützerin*
Dänische Prinzessin und zweite Gemahlin Kö-
nig Philipp Augusts von Frankreich, der sie
1193 verstieß und inhaftieren ließ, als sein
Auge auf Agnes von Meran fiel. Nur mangels
des Umstands, daß die Kirche keine Eheschei-
dung kennt, noch immer nicht zur offiziellen
Patronin geschiedener Frauen erhoben.

PETRUS Chrysologus, *Fels*
Der »Goldredner« wurde 433 Bischof von Ra-
venna und ist Patron gegen Fieber und
Tollwut.

31. IGNATIUS von Loyola, *Der Feurige*
Flotter Militarist, der bis zu einer schweren
Verwundung 1521 ein recht freies weltliches
Leben führte. Danach radikale Umkehr und
Gründung der militärisch geführten Elite der
Jesuiten, die sich rühmen, der angefeindet-
ste Orden innerhalb und außerhalb der Kirche
zu sein. Patron der Exerzitienhäuser, Helfer in
Gewissensnöten und bei Skrupeln.

1. ALFONS Maria di Liguori, *Der Flink*
Rechtsanwalt, der seinen Beruf an den sprich-
wörtlichen Nagel hängte und 1726 Priester
wurde. Gründete den Redemptoristenorden
und gilt als der mildeste aller großen Moral-

theologen. Tröstlicherweise Patron der
Beichtväter, auch wenn diese sich nicht im-
mer an ihr Vorbild halten.

2. EUSEBIUS von Vercelli,
Der Gottesfürchtige
Erster Bischof von Vercelli, der 371 von eini-
gen nächstenliebenden Arianern gesteinigt
wurde.

3. LYDIA,
Die aus Lydien in Kleinasien Stammende
Erste Christin in Philippi, vom Apostel Paulus
eigenhändig getauft. Die ursprüngliche Pur-
purhändlerin hat inzwischen als Patronin der
Färber ihr Angebot beträchtlich erweitert.

Helmut Schinagl

Seinerzeit...



Die Erstkommunionkinder des Jahres 1927 vor dem Widum in Landeck. Die Erwachsenen von links sind: Kooperator Andreas Saxer, Kooperator Rietzler, Lehrer Schuhmacher, Schwester Antonia.

Das Foto wurde von der Fa. Optik — Foto Johann Plangger zur Verfügung gestellt.

»LA CORDA« im dritten Landecker Schloßkonzert

Am Samstag, 4. August 1990, um 20 Uhr ga-
stiert das Salzburger Barockensemble »La
Corda« in der Gotischen Halle des Landecker
Schlosses. Am Programm sind eine Sonate
von Rosenmüller, eine Toccata von Froberger
für Cembalo solo, eine weitere Sonate für 2
Violinen, Violoncello und Cembalo von Rosen-
müller, zuletzt vor der Pause eine vierteilige
Sonate »La guerra« für Violine und Basso con-
tinuo von J.P. von Westhoff aus dem 17. Jahr-
hundert.

Ein italienisches Programm erwartet den
Zuhörer nach der Pause: Eine Sonate für 2 Vi-
olinen und B.C. von Caldara, ein Solo-Ricercare

für Violoncello von G. degli Antonii, Corelli
steuert eine Sonate für Violine und Basso con-
tinuo bei, Uccellini ebenfalls mit Generalbaß-
begleitung eine Sonate für 2 Violinen.

Die Ausführenden sind Anton Steck, Ba-
rockvioline, sowie Axel Mecke, ebenfalls mit
Barockvioline. Irmtraud Hubatschek, Ba-
rockcello, gastierte bereits mit dem Ensemble
von Prof. Angerer in Landeck, weiters im Vor-
jahr mit einem Barockensemble. Konstanze
Rieckh spielt das italienische Schütze-
Cembalo. Eintrittskarten zu 100.— S und
70.— S für Schüler und Studenten an der
Abendkasse.

Mehr Personal oder mangelnder Erfolg

(wisch) Nicht weniger als 51 Objekte im Bezirk Imst und 47 im Bezirk Landeck umfaßt der Tätigkeitsbericht des Landesdenkmalamtes für das Jahr 1989. Vor allem Kirchen, Häuser, Kapellen und kulturelle Kleinode wurden gefärbelt, mit neuen Dächern versehen, renoviert oder restauriert. Im Jahresbericht wird eine deutliche Personalnot festgestellt.

Angesichts der großen Zahl von Restaurierungen sakraler und weltlicher Gegenstände und Gebäude sei die nötige und gesetzlich vorgeschriebene Betreuung nicht mehr ausreichend gewährleistet, heißt es im Bericht. Allein im vergangenen Jahr wurden 73 Kirchen, knapp 150 Kapellen, 45 Altstadtobjekte, zwölf Burgen und 30 Fassaden ganz oder teilweise restauriert. »Wenn Denkmalpflege eine seriöse kulturelle Arbeit mit wissenschaftlichem Anspruch bleiben soll, gibt es für die Lösung des Problems nur zwei Möglichkeiten: personelle Aufstockung des Jenkmalamtes oder Reduzierung der Restaurierungen. Beide Alternativen scheinen sich in naher Zukunft nicht verwirklichen zu lassen«. Darüberhinaus beklagen die zuständigen Fachleute das Fehlen eines großen zentralen Depots.

Arbeit in den Bezirken

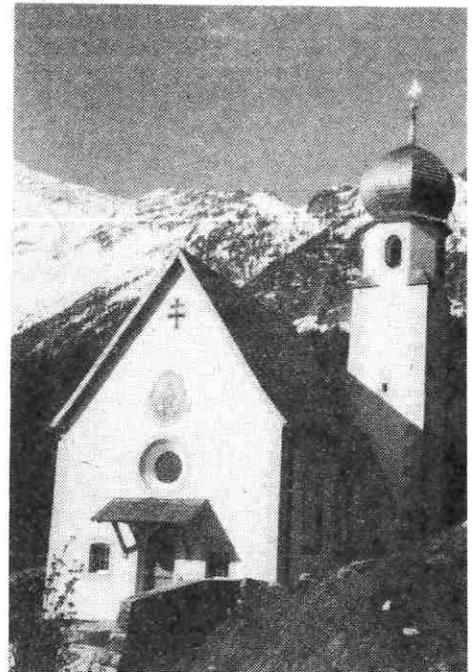
In Fließ, Flirsch, Galtür, Ischgl, Kaunerberg, Ladis, Pettneu, St. Anton, Serfaus, Tösens

und Zams ist jeweils eine Restaurierung zu verzeichnen, in Grins (2), der Stadt Landeck (4), Nauders (6), Pfunds (7), Plans (2), Prutz (3), Ried (3), Schönwies (2), Stanz (2), Stengen (2) sowie Tobadill (3). Eine hervorgehobene Stellung nimmt dabei offenbar die Benediktikapelle in Nauders ein. Fresken des ehemaligen Gotteshauses zur hl. Notburga stammen aus der Renaissance des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts. Vergleichbares ist im Bezirk Landeck nur noch in der Marienkapelle Pfunds anzutreffen.

Für den Bezirk Imst wird, was die Instandhaltungs- und Wiederherstellungsarbeiten des Landesdenkmalamtes betrifft, wie folgt bilanziert: Arzl (2), Haiming (3), Imst (6), Längenfeld (3), Mieming (1), Miils (2), Mötztal (1), Nassereith (3), Obsteig (3), Ötz (5), Rietz (1), Roppen (2), St. Leonhard im Pitztal (1), Sautens (1), Silz (2), Sölden (3), Stams (2), Tarrenz (3), Umhausen (3) und Wengs (4).

46 sakralen Objekten stehen 5 profane gegenüber: Das alte Gemeindehaus und das Turmgebäude in Ötz, die Sägemühle am Ötzerberg, das Platzhaus in Wengs und die Holzbrücke über die Pitz bei Wengs. Im Nachbarbezirk Landeck beträgt das Verhältnis 30 zu 17 und liegt damit eher zugunsten weltlicher Bauten.

Fassaden Grins H.Nr. 48 und 66, Haus Nr. 3 in Ladis, Burg, ehemaliges Richterhaus und Schulhausplatz 3 in Landeck, Sperrfort in Nauders, Schloß Naudersberg, Fassade des

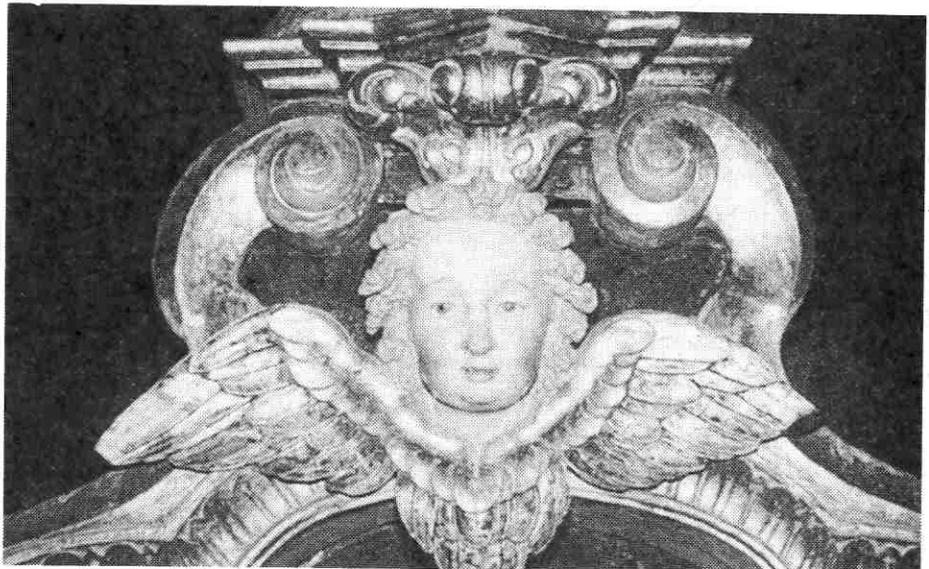


Verputzt, gefärbelt und neu gedeckt — die Kirche in Köfels (Foto: Rampold)

Hauses Nr. 44 in Pfunds, der untere Turm und das Haus Nr. 41 in Prutz, die Häuser Nr. 65 und 81 in Ried, das alte Thöni-Haus in St. Anton, Burg Schrofenstein in Serfaus, Burg Wiesberg in Tobadill sowie die Bergbauernruinen im Platzertal bei Tösens und die Kronburg bei Zams.



Erhält ein neues Dach: Die Antoniuskapelle bei den Gschnallenhöfen (Foto: Schatz)



Restaurierung abgeschlossen — Hochaltar-Detail aus der Burschlikirche Landeck (Foto: Mitterer)

Sommerschlußverkauf

bis 11. August

Achten Sie auf den GELBEN PUNKT

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

Das fröhliche Wohnzimmer

Stramme Leser, die immer nur die Bücher ihrer drei Hausdichter lesen, werden bei dieser Literatur den Kopf schütteln.

Der Verlag heißt »Das fröhliche Wohnzimmer«, das Buch heißt »Buch«, es gibt einen Haufen Autoren und Autorinnen, die einen Haufen Text machen. Von den einzelnen Texten weiß man zuerst nichts als eine Platznummer. Wenn man gelesen hat, darf man unter der Platznummer hinten nachschlagen, um den Titel des Textes und den Namen des Autors zu erfahren. Unter diesen Umständen wird man gezwungen, völlig unvoreingenommen und konzentriert zu lesen. Bei dieser Lesemethode bemerkt man erst, wie unaufmerksam üblicherweise in diesem Land gelesen wird. Wenn man dem Leser den Namen seines Dichterlieblings wegnimmt, hat er eigentlich nichts mehr in der Hand und im Kopf.

Das fröhliche Wohnzimmer ist meinerwegen eine Party, wo allerhand Gaukler und Künstler zusammenkommen. Jeder trägt ein Stück vor und setzt sich dann wieder auf die Party-couch. Am Schluß sind alle müde und glücklich. In dem »Buch« werden auch alle gängigen Literaturmuster auf den Kopf gestellt. Handgeschriebenes geht in Fotos über, Lyrik wird zu einem Dialog, auf ein Anagramm über den Hanf folgt eine genaue Beschreibung

eines Wohnzimmers und am Schluß geht die Sonne im Wind der Gedärme unter. Da natürlich die Texte untereinander ins Gespräch treten und Wirbel machen, entsteht beim Lesen hinter den Texten noch ein schönes Gewurdle und Gemurre, das dieses fröhliche Wohnzimmer zu einem unvergeßlichen Eindruck macht.

Ilse Kilic; Fritz Widhalm (Hrsg.): Buch. Wien: Das fröhliche Wohnzimmer — Edition 1989, 142 Seiten, 100,— öS.

Zu bestellen bei: Das fröhliche Wohnzimmer, Fuhrmannsgasse 1a/7, 1080 Wien.

Helmuth Schönauer

Das Sakrament

Die grausamsten und lustigsten Geschichten spielen allemal unter Verwandten. In einem flandrischen Dorf kommen Jahr für Jahr die Familienmitglieder zusammen, um der toten Mutter zu gedenken.

Bereits früh am Morgen geht das Gequassel der Festvorbereitung in wahrhaft lebensentscheidende Dialoge über. Eine Tante ist so dick, daß ihr ständig die Füße zusammenbrechen. Dennoch hat sie angeblich ein paar Kilo abgenommen. Dafür ist freilich eine Vereiterung des Trommelfells dazugekommen, so daß die Tante jetzt halb taub ist.

Alte Liebschaften, ungute Verhältnisse und heimliche Geschlechtsausritte werden mit Genuß durchkaut, während man zur Gedenkmesse schreite. Mittendrin taucht die Frage auf, wie weit die verstorbene Mutter schon verwest sein könnte. Robert ist Pfarrer, wenn

es zu arg wird, streut er ein paar schöne religiöse Sätze ein. Daher wird er in der ganzen Verwandtschaft nur der »Diensttuende« genannt. Nach der offiziellen Gedenkfeier wird es zunehmend ausgelassener und schweini-scher. Zuerst wird jede Menge gesoffen, dann will sich jemand die Eier wegsprengen, und am Schluß machen die biederen Bürger tatsächlich eine Orgie, indem sie einfach ihre geilen Wünsche durchspielen. Am nächsten Tag ist alles voller Katzenjammer, der schöne junge Claude, der am Vortag noch die Welt aus den Angeln heben wollte, hat sich gar aufgehängt.

Ein grausig schöner Roman ist das, der ganz gut zeigt, was hinter der schönen Fassade der Bürger allgemein steckt.

Hugo Claus: Das Sakrament, Roman. A. d. Niederl. von Rosemarie Still. Stuttgart: Klett-Cotta 1989, 144 Seiten.

Hugo Claus, geb. 1929 in Brügge, lebt in Gent.

O Glanz des milden Mondes

Es gibt eine Literatur, die ist ganz nahe an Kitsch und Beschwörungsformeln angesiedelt, und dennoch sehr wild und entlarvend. In Margarethe Herzeles Erzählungen geht es zuerst einmal um Einsamkeit, dicke Tage, die vor lauter Lyrik blind machen, um die Liebe die brennt und schmort wie Gummi, und allerhand Figuren, die wie Wackelbilder der Romantik sind. Da der Leser immer wieder in die Beschwörungsformeln mit aufgenommen wird, liegt es an ihm, wie bei einem Herrgott, ob er die Geschichten erhört oder nicht. Ob es sich um den Weihnachtsbrief eines ehemaligen Dienstmädchens handelt, um den Besuch Herrn Blaubarts in Österreich, oder um eine gute Liebesgeschichte zwischen Stadt- und Landadel, immer sind die Formulierungen zum Greifen künstlich, aber gerade in dieser Künstlichkeit erzählen sie ganz starke Geschichten. Jemand heißt tatsächlich Hamandeggs, und da kann man sich ausmalen, was der wohl für eine starke Figur im Leben abgeben muß.

Immer wieder gehen wohlvertraute Begriffe in Rauch auf, es gibt ein Mc Donald's Duck-Folk-Festival, absurd wie die Bezeichnung von Ämtern werden plötzlich die Alltagsergebnisse. Natürlich haben oft die einzelnen Episoden auf den ersten Blick scheinbar keinen logischen Zusammenhang, aber mit der Zeit tut sich aus den einzelnen Absurditäten ein großes Gemälde von Wahnsinn, Witz und Lebenslust auf. Dem Leser steht nichts im Wege, sich sein Leben ebenso wahnsinnig und lustig auszumalen.

Margarethe Herzele: O Glanz des milden Mondes; Erzählungen, Illustrationen; Wien: Wiener Frauenverlag 1989, 200 Seiten, 198,— öS

Margarethe Herzele, geb. in St. Veit/Glan, lebt in Wien und Kärnten.



Foto: G. Lechner

Am Auto scheiden sich die Geister

von Rosmarie Thüringen

Ein Jubelschrei ging kürzlich durch die Medienlandschaft. Es waren nicht die Umweltschützer, die sich zu Wort meldeten, sondern die Lobbyisten der Kraftfahrzeugindustrie und ihre Zulieferer. 1989 wurden österreichweit um 9,1 Prozent mehr Autos verkauft als im Jahr zuvor, und die Steigerungsrate wurde im ersten Halbjahr 1990 noch übertroffen. Freie Fahrt also für den Individualverkehr und den Gütertransport auf den Straßen, bis zum letzten Baum! Heute schon befahren 2,8 Millionen PKW Österreichs Straßen und die Gesamtlänge des österreichischen Straßennetzes beträgt 200.000 km. Seit 1955 gab es auf unseren Straßen 2,6 Millionen Verletzte und 65.000 Tote, und täglich sterben drei bis vier Menschen durch den Straßenverkehr. Würden diese Zahlen bei der

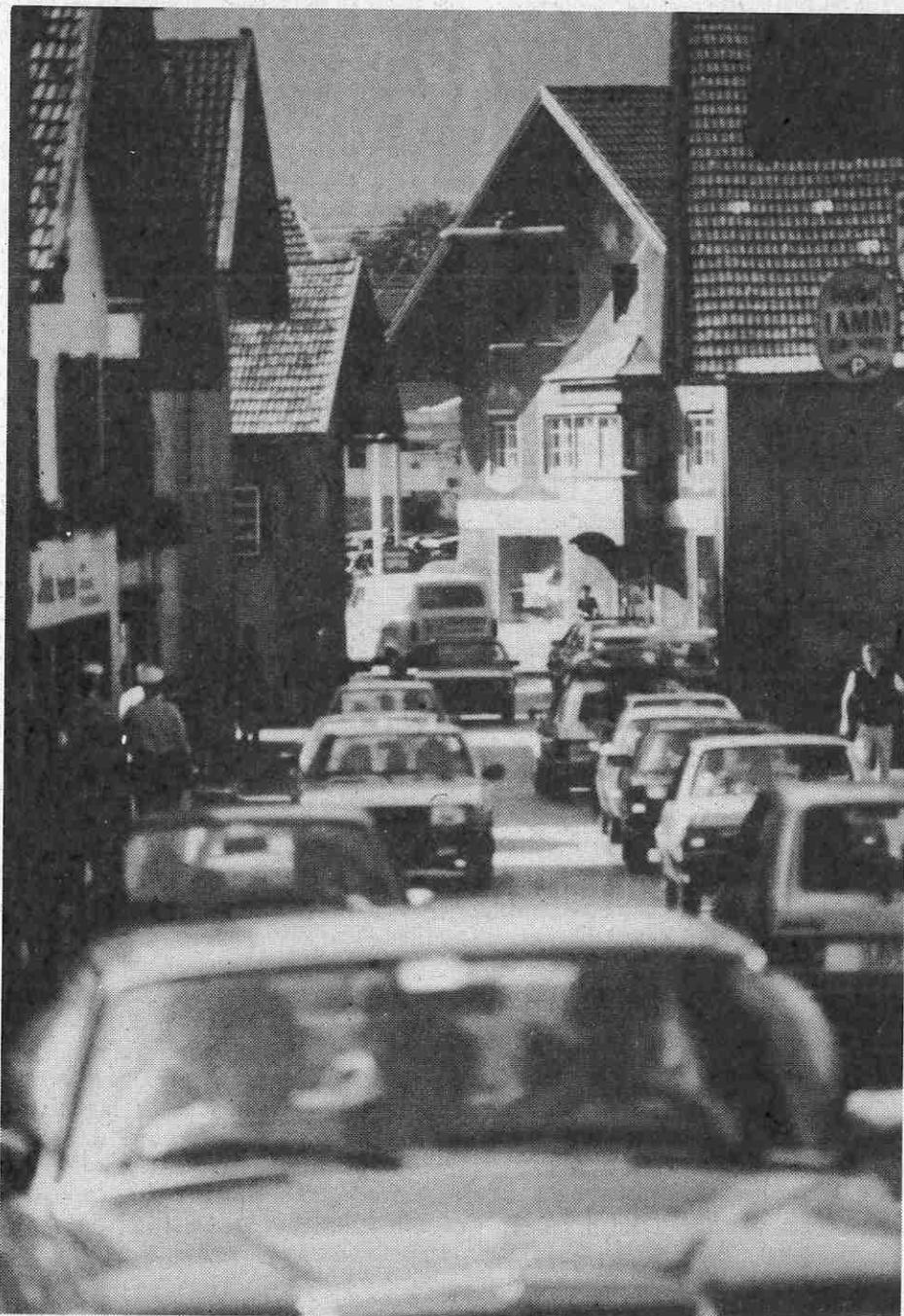
Bahn oder im Flugverkehr nur annähernd erreicht, wären längst Gegenmaßnahmen gefordert und ergriffen worden. Anders beim Straßenverkehr. Da hat sich unsere Gesellschaft anscheinend schon daran gewöhnt, die Toten und Verletzten werden sozusagen als — wenn auch bedauerliche — Opfer des Fortschritts gehandelt und für die Unfallkosten (schätzungsweise 38 Milliarden öS jährlich) kommt die Allgemeinheit auf. Basta!

Ebenso stur geht unsere Gesellschaft über die langfristigen Folgen des Straßenverkehrs hinweg. Die durch den Autoverkehr mitverantwortlichen ökologischen Gefährdungen haben ein Ausmaß erreicht, das höchst alarmierend ist. Auch die Lärmbelastung steigt. 65 Prozent aller Menschen, die sich durch

Lärm belästigt fühlen, geben an, daß der Straßenverkehr wesentliche Quelle ist. Schlafstörungen sind Folge der Lärmbelastigung. Betroffen sind die Anrainer vielbefahrener Straßen oder Transitrouten.

Was wäre die Folge, wenn alle Menschen soviel Auto fahren würden, wie wir Österreicher heute? Ein weltweiter Autoverkehr im Jahre 2030 auf unserem heutigen Niveau würde mehr Kohlendioxide in die Atmosphäre freisetzen als der gesamte heutige weltweite Ausstoß aller Länder aus allen Quellen. Angesichts dieser Tatsachen kann es nicht angehen, daß wir Mitteleuropäer von anderen Ländern verlangen, auf einen Ausbau des Autoverkehrs zu verzichten, damit wir weiter mit unseren Vehikel die Umwelt belasten können. Da helfen auch Katalysatoren nicht. Der ÖAMTC versucht in seiner letzten Clubzeitung (Nummer 7) mit dem Argument, daß bis Ende 1990 bereits Millionen Autos mit Katalysatoren in Österreich unterwegs wären, den Schwarzen Peter der Industrie und dem Hausbrand zuzuschieben. In dieser Ausschließlichkeit stimmt das Argument nicht. Sicher ist ein Abgaskatalysator besser als nichts. Umgerechnet erzeugt ein normaler Mittelklassewagen ohne Abgasentgiftung pro Fahrkilometer rund 40 Kubikmeter abgasbelastete Luft, ein Katalysator reduziert zwar die individuellen Emissionen von Kohlenmonoxid, Kohlenwasserstoffen und Stickoxiden, hat aber auf die Menge der klimarelevanten Kohlendioxid emissionen keinen Einfluß. Bei den für den Treibhauseffekt wesentlichen Emissionen ist ein Auto mit Abgasentgiftung genauso schlecht wie einer ohne Katalysator.

Ein radikales Umdenken ist vonnöten. Dazu gehört, daß die jahrzehntelange Werbung für immer noch schnellere Autos, stärkere Motoren, für »Mobilität« endlich fallen gelassen wird. Der Grazer Universitätsprofessor Tichy hat in einer Studie die volkswirtschaftlichen Kosten von Schiene und Straße untersucht und dabei festgestellt, daß je Autos nicht einmal die Hälfte der Kosten decken, die sie Jahr für Jahr verursachen. Die Autogesellschaft stößt heute an ökologische Grenzen. Umweltschädigung, Landschaftszerstörung und Flächenverbrauch haben den Traum der Motorisierung ad absurdum geführt. Wir dürfen nicht mehr länger zuwarten und zuschauen. Dringend vonnöten ist ein Bündel von Maßnahmen. Dazu gehört die Förderung und Verbesserung des öffentlichen Verkehrs bei gleichzeitiger Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs. Nachtfahrverbote und Tempolimits sind genauso notwendig wie Schritte zur Erreichung von mehr Kostenvorhersagbarkeit. Daß dabei die — kurzfristigen — Interessen der KFZ-Industrie und ihren Zulieferern, der Frächterlobby und Straßenbauern ebenso eingeschränkt werden müssen, wie die einiger Auto- und Motornarren, läßt sich nicht verhindern. Es geht schließlich um die Existenz unserer Umwelt.



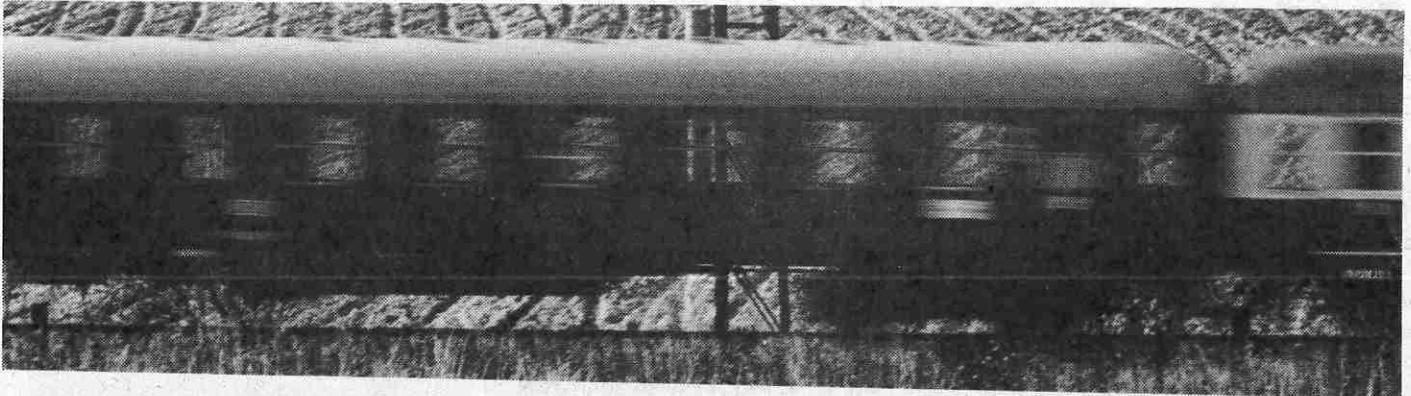


Foto: G. Lechner

Nutze das Leben nicht, denn es vergeht.

Bahnhofszone: Eine alte Frau — energisch, bitter, abweisend. Ein alter Mann — unsicher, freundlich, kontaktsuchend. Der alte Mann spricht zu allen, die dort wartend stehen:

»Wir wohnen dort gleich hinten um die Ecke. Jeden Tag fährt der Zug bei uns vorbei.« Unüberhörbar die Sehnsucht nach dem Leben, dem fernen, unerreichbaren — hat er nicht auch hier etwas? Seine Frau ist tüchtig, alle sollen es wissen! Er spricht lauter: Meine Frau guckt ihn jeden Tag an. Gestern war er ganz voll. Vorgestern waren nur sechs Leute in dem ganzen Zug.«

Frau (ihn empört zurechtweisend). Doch in einem Wagen! Denkst Du, ich hätte Zeit, den ganzen Zug zu zählen?

Umkehrung: Der alte Mann ist nutzlos geworden, weil sein Nutzen seine Arbeit als Ernährer war, die nun vorüber ist, die Rente zahlt ja der Staat. Jetzt ist sie dran.

Sie, die ihr ganzes Leben nur den Haushalt gemacht hat, eine nebensächliche Angelegenheit, nur Dienstleistungen, niedrige. Aber jetzt ist der Haushalt die Hauptsache, und sie ist immer noch seine Herrin, Hausherrin, und er kann, wenn überhaupt etwas, allenfalls ihre Dienste leisten.

Vergangene Bedeutung gibt seinem Gesicht Würde, darüber das Staunen, im Zuhause, welches doch Sinn und Zweck seines Arbeitens war, nicht zu Hause zu sein, eher störend im glatten Ablauf der Hausarbeit.

Daß er nicht begreift, daß seine frühere Herrschaft über sein Zuhause vergangen ist, endgültig, gibt der Würde in seinen Zügen - Abglanz früherer Nützlichkeit - den Ausdruck von Einfalt.

Wie konnte es geschehen, daß seine Frau sich so verändert hatte?

Seine Frau, die doch auch wieder unverändert die gleichen Arbeiten tat zu Hause, immer noch nebensächliche Arbeiten, die keiner so recht ernst nehmen kann, die keinen ausfüllen können, wohl aber den Tag, wodurch ihre Züge bitter geworden sind, aus Neid auf die verpaßte Fülle und wegen der Belanglosigkeit des Daseins und vor Wut auf den Mann, der ihre Arbeit nicht achtete, so ihr nicht half, sich über sie zu täuschen, und der befahl, so daß sie sich auch nicht lange einreden konnte, es geschehe aus Liebe, was sie tat, von ih-

rer Seite, ihre Taten seien ein Liebesdienst und ihr Leben voller Liebe.

Sie, die früh alt geworden war und kleinlich seine Schritte überwacht hatte, wenn er ins Leben ging, aus dem Haus, für sie war alles gleich geblieben, als er endgültig zurückkam, auf Rente gesetzt wurde, nicht mehr davonging, und hatte sich doch ganz verändert. Ihre Hausarbeit, die gleichgebliebene, einzige nützliche Tätigkeit jetzt in beiden Leben, gab ihr auch die Macht, nur sie beherrscht den Ablauf des Lebens jetzt, plant und teilt ein und unterwirft sich, soviel sie kann, um spät die Unterworfenheit ihres Lebens noch auszugleichen.

Es stört zwar der Mann jetzt den gewohnten Ablauf, unnütz in Bereichen sich aufhaltend die ihn nichts angehen, gar suchend sich einzumischen! Doch braucht sie ihn so, um ihn den strengsten Regeln zu unterwerfen: Nicht dieses Hemd — nicht auf diesen Stuhl — nicht jetzt — nicht an diesem Ort — und umgekehrt: Fürsorge

Denn geblieben ist ihr — die sie nichts zu sagen hatte bis heute — das Recht, den Tag anzufüllen, seine Leere zu ordnen.

Ausgedient hat der Mann, jetzt, da er nicht mehr hinausgeht. Und über die, die zu Hause sind, — so hat das Leben gelehrt — kann man befehlen nach Lust und Laune, besonders wenn es um Liebe, um Fürsorge geht.

Und er, der doch bisher nur gearbeitet hatte, damit seine Frau nicht zu arbeiten brauchte, — und sie hatte ja nur das bißchen Haushalt und die Kinder, die ja jetzt weg sind — er, der seinen wohlverdienten Feierabend jetzt hat, auf Dauer das angenehme Gefühl, wie wenn man nach des Tages Arbeit in ein wohl vorbereitetes Nest zurückkommt, umsorgt, gepflegt — darauf hat er ein Recht! Schließlich bringt er das Geld heim! Wehe, wenn nicht alles da ist! Was tut sie eigentlich den ganzen Tag? Jetzt hat er also seinen Feierabend immer — Heißt Rentenzeit nicht Feierabend? Lebensabend? Aber jetzt will sich der Genuß nicht einstellen. Müde ist er schon — aber nicht rechtschaffen müde. Auch ist es langweilig und die Frau, sie hat sich so geändert. Sie zeigt ihm wie unnütz er ist und störend den ganzen Tag.

In die Bitternis ihrer Züge hat sich der Triumph später Herrschaft gemischt. Er hat

Angst vor ihr. Er kann ihr nichts mehr befehlen. Seit seine Arbeit ihm abgenommen, ist er niemand mehr. Und sie weiß das. Und rächt sich für ihr vertanes Leben, indem eben dieses, ihr Haushaltsleben als Fülle, als Macht, als Tat als Leben, als Herrschaft entgegenhält, so wie er es früher mit seinem Leben ihr gegenüber gemacht hat.

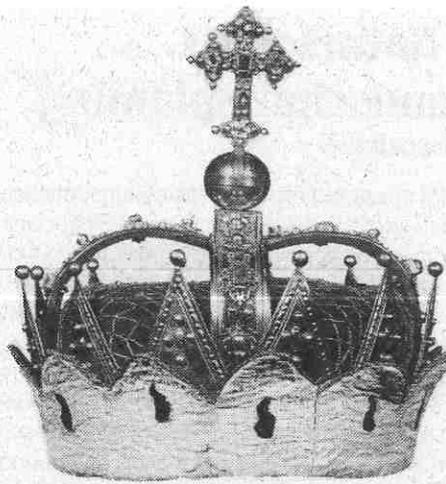
Nur wenig dämmert in seinem zagen Staunen, daß da vieles falsch war in seinem Leben und in ihrem vor allem. Daß er niemals gearbeitet hat, um zu Hause für alles zu sorgen, und daß es darum falsch war, in dem Zuhause, das keines war, das Leben seiner Frau zu vergeuden, da sie es nicht besser wußte, mit Lügen sie dort zu fesseln, wenn sie mal raus wollte, und daß er dort zu Hause war, wo er gearbeitet hat mit seinen Kollegen, daß es aber dort nicht schön war. Aber es hat sie nicht genug gestört, denn sie dachten, es sei ja nicht ihr Zuhause, wo sie alles anordnen können, wie es sein soll, und wie es ihnen paßt. Und da sie zu Hause auch nicht wollen, daß ihnen da einer reinredet, nicht die Frau und schon gar nicht der Chef, deshalb war es doch eine gerechte Arbeitsteilung, daß der Chef für die Dinge im Betrieb sorgte, anordnete, befahl und jeder Arbeiter für die zu Hause. Und so wußten sie wohl, daß ihre Arbeit nützlich war, aber nicht genug für wen, und darüber konnten sie auch nicht bestimmen, und überhaupt über fast nichts im Betrieb, weshalb sie sich vormachten, sie seien im Betrieb auch gar nicht zu Hause, sondern bloß auf Arbeit und zu Hause ging dann ja auch alles so, wie sie es gerne wollten. So daß sie die Welt und ihren Arbeitsplatz so ließen, wie sie ihn vorfanden und ihr Leben nicht nützlich anwandten, weil sie sich und die ihren belogen und sich also betrogen und den bequemsten Weg wählten, der sehr unbequem war. Und nun haben sie nichts davon und keinen Lebensabend, weil es der Abend des nicht gelebten Lebens ihrer Frauen ist, den sie für sich genießen wollen. Wodurch ihnen zu spät gezeigt wird, welches Leben sich hinter der Lebenslüge verbirgt, die sie sich nicht selber ausgedacht haben, sondern die Verhältnisse so sind, die sie dennoch auch selbst machen. Wie könnten sie sie verändern?

(Frigga Haug, Erinnerungsarbeit)

Bemerkenswert...

Ein internationaler Mineralölkonzern hat seinen Jahreskalender Kultur von Tirol gewidmet. Auf zwölf Kalenderblättern wird ein Querschnitt durch Jahrhunderte Tiroler Kunstschaffens gezeigt. Die Auswahl wurde nicht nach großen Namen oder bekannten Werken getroffen sondern nach Raritäten im volkskundlichem Sinn. Exponate aus dem Volkskunstmuseum wurden darin aufgenommen. Ein Alfons Walde Bild und mehrere Darstellungen sakralen Charakters. Die Titelseite des formell aufwendigen, großformatigen Kalenders zieren gleich 27 Votivtafeln und die Aufschrift »Kulturraum Tirol«.

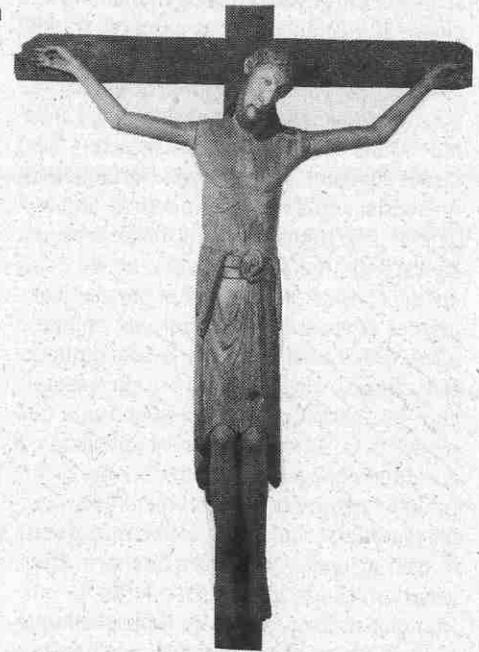
Wäre es bereits bemerkenswert, daß ein internationaler Großkonzern Tiroler Volkskunst als Werbeträger entdeckt, so ist es insbesondere der einleitende Text der zeitkritisch die Darstellungen begleitet:



Ein »... rauher Bauernkittel mit gar vielen Falten, darin man sich baß erwärmen mag ...« — so nannte Kaiser Maximilian sein geliebtes Land Tirol und machte es zum Zentrum seines Reiches. In der Tat hat die Bergwelt mit ihrem Wechsel von Strenge und Liebreiz den Menschen, sein Kunstempfinden und sein Kulturschaffen

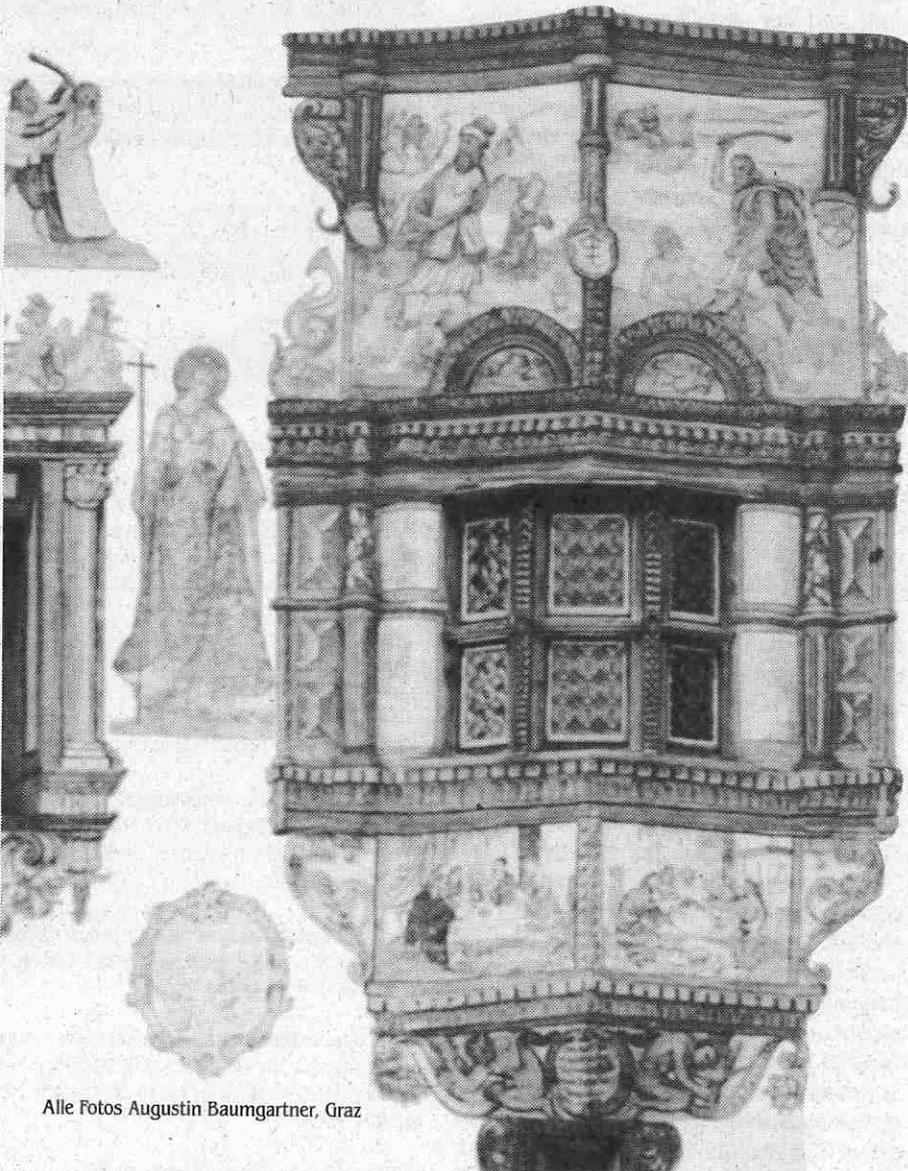
hier stärker geprägt als anderswo. Der Hof-Mittelpunkt des Daseins, Zufluchtsstätte- und das Leben mit der Natur formten immer schon den Tiroler. Fast jeder Berg, jedes Tal, jeder Hof sind von Legenden umgeben, Glaube und Aberglaube verflechten sich und finden Ausdruck in zahlreichen folkloristischen Bräuchen und den vielfältigen Arbeiten der Volkskunst. Ein Land der Nörggelen und Pechmanln, wo Verhextes und Verwunschenes phantastische Realität werden. Zum anderen haben Gedankenwelt und Formenvielfalt der Kulturkreise in Nord und Süd das eigene künstlerische Schaffen befruchtet — Tirol, Verkehrskreuz und Schnittpunkt der Kulturen von alters her.

Die jahrhundertelange gemeinsame Geschichte eines mit wichtigen Privilegien ausgestatteten Territoriums und der gemeinsame starke christliche Glaube ver-



binden Nord-, Süd- und Osttirol zu einer Region mit charakteristischem kulturellem Eigenleben und mit Menschen, die in besonderem Maße an ihre Heimat gebunden sind. Ein Kulturraum, der durch die Ereignisse in unserem Jahrhundert auseinandergerissen worden ist. Heute ist eine der schönsten Kulturlandschaften höchst gefährdet. Die überrumpelte Natur welkt zusehends unter der Vergewaltigung durch heutige Lebensart. Verkehrskreuz heißt nun Transitland; und der Fremdenverkehr verschlingt den Rest der Seele des Landes und seiner Menschen — Mander síscht Zeit!

Mögen diese Beispiele Sie durch das Jahr geleiten und Ihnen Freude machen, vielleicht auch Anreiz bieten, in diesem schönen Land nach weiteren verborgenen Kostbarkeiten zu suchen — und darüber nachzudenken, wie wir sie erhalten können.



Alle Fotos Augustin Baumgartner, Graz

Raumordnung, Naturschutz, Landschaftspflege, Landschaftsplanung

von Sigbert Riccabona

Dreizehn Prozent der Tiroler Landesfläche sind für eine dauernde Besiedlung geeignet (Dauersiedlungsraum). Grobe Schätzungen ergeben, daß bei anhaltendem Trend der Bebauung und des sonstigen Flächenverbrauches dieser Dauersiedlungsraum in rd. 150 Jahren völlig verbaut sein wird, ein Siedlungsbrei mit Vorstadtcharakter von Landeck bis Kufstein und in den übrigen Talniederungen. Bauland wird gehortet, mit Bauland wird spekuliert. Kein Wunder, daß ein gewaltiger Druck herrscht, Freiland, vor allem im Dauersiedlungsraum, umzuwidmen. Aber auch sonst spielt sich einiges ab im Freiland. Intensivierung der Landwirtschaft, Sportflächenbau (Schipisten, Golfplätze, Sportplätze, Wegebau, etc.). Auf Grund des Fehlens ökologischer Ziele in der örtlichen Raumplanung und eines Naturschutzgesetzes welches, ständig vor wirtschaftlichen Interessen zu kapitulieren hat (Interessenabwägung) sowie der Bevorzugung von Grundeigentümern bei anderen Gesetzen (Wasserrechtsgesetz) wird dieses Freiland derzeit nach Verfügbarkeit und wirtschaftlicher Potenz zerteilt und aufgeteilt. Die Natur, das kulturelle Erbe der Landschaft (Kulturlandschaft), bleibt dabei auf der Strecke. Natur ist nicht nur ein ökologischer Luxusartikel von ein paar Spinnern oder Wissenschaftlern oder Beschäftigungstherapie für Vereine, Natur ist ein wesentlicher Bestandteil unserer geistigen und körperlichen Gesundheit. Natur ist unteilbar, ein zusammenhängendes Ganzes. Das derzeitige Naturschutzgesetz ignoriert mehr oder weniger diese Tatsache, indem es übermäßig stark sich an besonders wertvollen Biotopen, Pflanzenarten, Landschaftsteilen orientiert. Nun gibt es aber gerade im Dauersiedlungsraum Flächen, deren Ausstattung (Tier- und

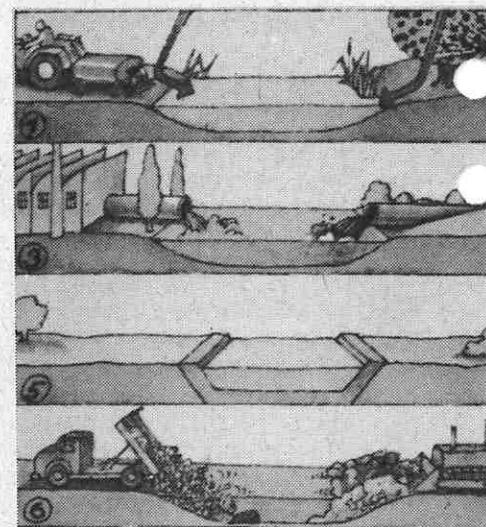
Pflanzenwelt) nicht gerade außergewöhnlich ist, welche jedoch aus der Gesamtsicht einen großen ökologischen Stellenwert haben weil sie als Rückzugsgebiet, als Ausgleichsfläche, als gliederndes Element in der Landschaft dienen oder sie für die ökologische Vernetzung (Trittsteine) von Bedeutung sind; ihre Wertigkeit ergibt sich also erst aus dem Gesamtzusammenhang. Diesen eher dynamisch zu bezeichnenden Eigenschaften und die gesamte Fläche betreffende Betrachtungsweise entspricht kaum ein Passus im Naturschutzgesetz (statisch, nicht flächendeckend, mehr oder weniger an Außergewöhnlichem orientiert; traditioneller Naturschutz ist hoheitliche Festlegungen, eher Trennung von Natur und Mensch, wobei sich letztlich beide nicht trennen lassen.)

Die klassische Raumordnung andererseits, wie sie heute noch immer betrieben wird, ist angetreten mit dem Ziel der Baulandsicherung und der Verteilung des Wirtschaftswachstums im Raum (und natürlich auch der Ermöglichung des Wirtschaftswachstums durch entsprechende Infrastrukturplanung, Straßen, Leitungen, etc.). Restriktive Planung ist dabei ein Fremdwort geblieben, sozusagen dem Entwicklungsplaner ein Horror. Raumordnung müßte heute vielmehr aus dem Blickwinkel der Freiraumsicherung betrieben werden. Bei dieser Freiraumsicherung sind dann unbedingt ökologische Kriterien und Kriterien der menschlichen Gesundheit anzulegen (ökologisch orientierte Raumordnung).

Zwischen Naturschutz einerseits und Raumordnung andererseits fallen daher wesentliche Landschaftsteile, die aus der Sicht des Ganzen unverzichtbar sind, durch den Rost und sind so der Zerstörung ersatzlos preisgegeben. Alles blickt noch immer gebannt auf die eingangs erwähnten 150 Jahre, vergessen wird dabei, daß das Out für zahlreiche Tier und Pflanzenarten und die unverfälschte Natur sehr viel früher erfolgt. Man denke hier nur an die Innauen, deren fast völlige Vernichtung (derzeit sind nur mehr rd. 10% der Innufer als ursprünglich zu bezeichnen) zu einem Artenrückgang in Tirol (verschwundene Tier- und Pflanzenarten, rd. 500 während der letzten 200 Jahre) wesentlich beigetragen hat. Es ist daher notwendig, das Ganze zu sehen und endlich zu akzeptieren, daß die Pflege der Landschaft und der Naturschutz zusammenhängende eigenständige Fachbereiche darstellen und nicht wie bisher lediglich als Anhängsel anderer Fachplanungen (»landschaftliche Einbindung«, »landschaftliche Begleitplanung«) oder als Alibiaktionen in entlegenen Gebieten um die Flächenbilanz aufzubessern angesehen werden dürfen. Gerade das Inntal ist ein Musterbeispiel wohin es

führt, wenn die Landschaft nicht als zusammenhängendes Ganzes wahrgenommen wird, die Natur rückt aus dem Wohnumfeld hinaus, die Landschaft ist zerschnitten, die Natur zur Restfläche degradiert, die Siedlungen fließen zu einem anonymen Brei zusammen, die Böden zum Teil ausgeraubt und vergiftet, die Bäche und Flüsse kanalisiert, das Trinkwasser gefährdet weil Schutzgebiete fehlen, und, und, und.

In dieser Situation ist eine systematische und flächendeckende Landschaftsplanung unver-



Die Zerstörung der Binnengewässer

Das Wasser ist nicht nur lebensnotwendig für alle in ihm lebenden Tiere, sondern auch für alle Landtiere. Wo es kein Wasser hat, sterben die Tiere aus. Der Mensch gefährdet die Tiere durch Zerstörung und Verschmutzung der Gewässer:

- 1) Die in der Landwirtschaft angewendeten Kunstdünger werden durch den Regen zum Teil in Flüßchen und Bäche geschwemmt. Dadurch gelangen zu viele Nährstoffe ins Wasser, die ein unerwünschtes Algenwachstum begünstigen (= Eutrophierung).
- 2) Auch chemische Schädlingsbekämpfungsmittel können nach Regenfällen in die Gewässer gelangen und später in Pflanzen und Tieren wieder gefunden werden.
- 3) Noch immer verschmutzen die industriellen Betriebe Flüsse und Bäche mit ihren Giften und schädlichen Abwässern.
- 4) Aber auch die Haushaltabwässer verschmutzen und gefährden die Gewässer. Alle Abfälle den Abflussrohren in Küche oder WC zu überlassen, ist ein grosser Fehler!
- 5) Flüsse, Bäche, Seen, Weiher wurden und werden noch immer kanalisiert, begradigt, zugeschüttet.

GEGENWART Nr. 6

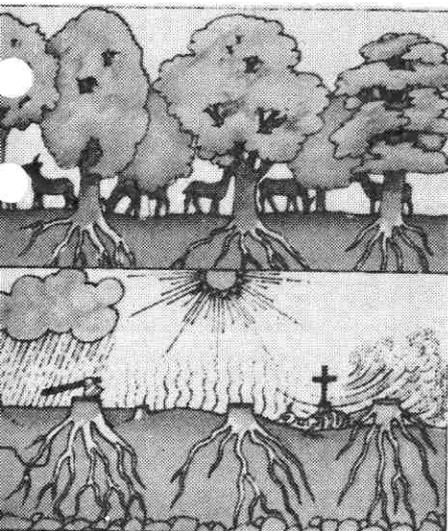
Auf 40 Seiten im Tageszeitungsformat sorgen die GEGENWART — Autoren Alois Schöpf, Stefanie Holzer, Helmut Schönauer, Walter Kappacher und Walter Klier für eine weitere aktuelle Fortsetzung ihres exzessiv subtilen Geisteslebens. Alfred Bittner ist in der »Verlegenheitslösung« bei der sechsten Fortsetzung und damit am Schluß angelangt. Stefanie Holzer übt Kritik am Theater und seinen »furchtbaren Kritikerinnen«. Pauschal gesagt, wie immer ein Literatur - Satire - Kommentar - Cartoon und Rezensionen-Cocktail. Wer noch nicht über das Pseudonym der Luciana Glaser (»Winterende«) informiert sein sollte beziehungsweise des Rätsels Lösung noch nicht kennt — wird über Gründiges und Hintergründiges ausführlich von den Urhebern unterrichtet. (L.E.)

zichtbar. Landschaftsplanung als Instrument der Landschaftspflege dient dem gesellschaftlichen Anspruch auf Sicherung und Entwicklung der natürlichen Umwelt des Menschen, d. h.

der Sicherung und Entwicklung eines nachhaltig und optimal leistungsfähigen Landschaftshaushaltes

sowie der Landschaftsstruktur und ihres visuell erfassbaren Teiles, des Landschaftsbildes und damit der Landschaft als Erlebnis und Erholungsraum.

Bei der indirekten Ausrottung greift der Mensch nicht direkt das Tier an, sondern zerstört dessen Lebensraum. Jede Störung des Lebensraumes hat Rückwirkungen auf seine Bewohner. Heute ist diese Form der Ausrottung die häufigste.



In den versteinerten oder verbetonierten Ufern verschwindet jedes tierische und pflanzliche Leben, und die Gewässer verlieren ihre Selbstreinigungskraft.

Im irrigen Glauben, »die Wasser würden mit jedem Dreck fertig«, werden Deponien mit Vorliebe an Flussufern angelegt.

Viele Feuchtgebiete wurden als »wertlose Landschaften« gedankenlos zerstört.

Die Zerstörung der Pflanzendecke

Alle Landtiere sind an einen Lebensraum angepasst, der sich durch eine bestimmte Vegetation auszeichnet. Diese Vegetation ist zunächst Nahrungsquelle für die pflanzenfressenden Arten, die ihrerseits als Nahrung für die fleischfressenden Tierarten dienen. Im weiteren schützt die Vegetation den Boden vor Regen und Wind.⁽⁸⁾ Nun kommt der Mensch: Um Landwirtschaft oder Viehzucht zu betreiben (oder auch um Öl zu bohren oder zu bauen) macht er ein Gebiet urbar. Wenn der Wald gerodet ist, schwemmt der Regen die Pflanzendecke weg. Der ungeschützte Boden wird zerstört, die Erosion beginnt und führt unaufhaltsam zur Wüste. Die Tierarten des Gebietes verschwinden⁽⁹⁾: zunächst die Pflanzenfresser, danach die ihrer Beute beraubten Fleischfresser.

Guatemala

GAM-Mitglieder kämpfen um das Leben ihrer Angehörigen

»Lebend hat man sie uns genommen, lebend wollen wir sie wieder!« Unter diesem Motto kämpft die einzige guatemalteki-sche Menschenrechtsorganisation Grupo de Apoyoyo Mutuo-Gam, von fünf betroffenen Frauen gegründet, auf vielfältige und gewaltlose Weise unermüdlich für die Aufklärung des Schicksals ihrer verschwundenen Angehörigen und für die Bestrafung der für diese Verbrechen Verantwortlichen. GAM wurde vergangenen Juli mit dem Bruno-Kreisky-Preis für Verdienste um die Menschenrechte ausgezeichnet. Das Schema ist fast immer das gleiche. Schwerebewaffnete Männer überfallen jemanden auf der Straße, in der Wohnung oder am Arbeitsplatz. Das Opfer wird in ein Auto mit dunkel getönten oder verhängten Scheiben, oft ohne Nummernschild, gezerrt, weggebracht und bleibt verschwunden. Jeder weiß, daß die »unbekannten« Entführer mit der Polizei oder Armee zusammenhängen. Niemand ist jemals wiedergekommen, nur ab und zu wird eine Leiche gefunden, oft mit Spuren grausamster Folterungen und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

In Guatemala, wo die von staatlicher Seite gestützten Todesschwadronen in den 20 Jahren der Militärdiktatur mehr als 40.000 Menschen entführten und ermordeten, weil sie politische Oppositionelle, Gewerkschafter, Studenten, um Land kämpfende Bauern waren, hat der Amtsantritt des ersten freigewählten, christdemokratischen Präsidenten im Jänner 1986 nichts Wesentliches verändert.

Die Regierung versucht, GAM durch Diffamierungskampagnen, durch Spitzel und sogar mit Geld zum Schweigen zu bringen. So hat der Präsident Vinicio Cerezo 10 Millionen Quetzal jenen versprochen, die ihre verschwundenen Angehörigen offiziell für

tot erklären.

Obwohl GAM die einzige in Guatemala arbeitende Menschenrechtsorganisation ist, erhält sie weder seitens der Kirche noch von Parteien irgendeine Form der Unterstützung.

Das Klima des Terrors und der Furcht im Land hat außerdem zur Folge, daß höchstens die Hälfte aller Fälle überhaupt gemeldet werden, da die Menschen große Angst haben, selbst das nächste Opfer zu sein. Am 4.6.88 feierte GAM ihr vierjähriges Bestehen — kein Anlaß zur Freude, denn bislang wurde keine ihrer Forderungen erfüllt. Trotz allem ist GAM weit davon entfernt aufzugeben, obwohl die Mitglieder um ihr Leben fürchten müssen, nimmt die Zahl derer, die sich der Gruppe anschließen, ständig zu. Mehr als je zuvor braucht sie jedoch Unterstützung und Solidarität aus dem Ausland.

Internationale Anerkennung ist für GAM von existentieller Bedeutung.

Leider wurden die beiden guatemalteki-schen Frauen, die anlässlich der Preisverleihung in Österreich waren, von den Medien zu wenig beachtet. Ihr Mut und ihre Entschlossenheit hätten mehr Aufmerksamkeit seitens der Presse und der Öffentlichkeit verdient.

Aura Elena Farfan: »Jeder Mensch, der sich in Guatemala für die Einhaltung der Menschenrechte und demokratischen Regeln einsetzt, ist ein potentieller Todeskandidat.«

Nineth de Garcia: »Ich weiß nicht, ob mein Mann noch lebt«, aber eins ist sicher, seine Mörder gibt es noch.

GAM braucht dringend finanzielle Hilfe! Spenden unter GAM PSK-Konto Nr. 7353.774, lautend auf Ralf Leonhard / Guatemala-Komitee Wien, 1120.

A. Rieder

Gastkinder in Galtür

Zur Familie Harald Niedermeier in Galtür werden Anfang August Kinder ausgesiedelter Familien aus Tschernobil zur Erholung kommen.

Eingeladen wurden die Kinder von einer Pfadfinder-Gruppe aus Bremen, die schon manche Jahre in Galtür immer wieder zu Gast ist. Die Bremer Pfadfinder haben die jungen Russen voll ausgestattet. Es fehlt den Kindern jedoch an Berg- und Wander-Schuhen. Dieser Tage wird in den Pfarreien des Paznaun eine Spenden-Aktion gestartet, durch die man für die Urlauber aus Tschernobil das notwendige Schuhzeug zu sammeln erhofft.

Bischöfliche Auszeichnung für langjährigen Kirchendienst

Mehr als 35 Jahre ist Adolf Zangerle, Bruder des Brasilien-Missionars Pater Hans Zangerle, in seiner Heimatpfarre Galtür als Kirchenrat und Kirchen-Propst tätig. Während des Sonntag-Gottesdienstes überreichte Pfarrer Louis Attems eine Dank-Urkunde, durch die Bischof Reinhold Stecher die Verdienste Adolf Zangerles würdigte. Unter drei Pfarrern — so betonte Galtürs Seelsorger — hatte Zangerle immer treu, gehorsam und vorbildlich gedient. Die Pfarrfamilie schulde ihm für diesen beispielhaften Einsatz aufrichtigen Dank!

Gemeindeblatt-Kulturkalender

FR 27. JULI

Volkstheatermuseum
I Solisti Veneti
James Galway Flöte
Konzert 20.30 Uhr

Treibhaus
Teatro Ingenuo
Clowntheater für Kinder 16 Uhr
Deflores & Beatrice
Musical 20 Uhr
Ed. Niebla-Antoni
Forcione
Jazzclub 22.30 Uhr

Schloßberg Rattenberg
Bienner
Freilichtbühne 21 Uhr

SA 28. JULI

Schloß Naudersberg
Schloßfest

Viertes Landecker Schloßkonzert mit Ensemble »Accentus«

Am Samstag, dem 11. August 1990 um 20 Uhr stellt sich in der Gotischen Halle des Landecker Schlosses das auf Frühe Musik um 1500 spezialisierte Ensemble »Accentus« den Landecker Konzertbesuchern vor. Am Programm steht Musik der spanischen Frührenaissance.

Die Inhalte der vorgetragenen Werke sind mannigfaltig, sie reichen von Liebesliedern bis zu Lobgesängen auf die Spanischen Katholischen Könige Ferdinand und Isabella. Ein Teil der Stücke wurde für Vihuela Solo oder mit Gesang verfaßt.

Die Vihuela war das spanische Zupfinstrument und ersetzte im 16. Jh. die Laute. Ein anderer Teil bringt drei- bis vierstimmige Villancios, volksliedhafte Melodien mit einem fixen Reimschema, und direkte Volkslieder.

Mitwirkende sind: Johanna Illner, Mezzosopran, Grazyna Milan, Viola da Gamba, Thomas Wimmer, Viola da Gamba, Rabab, Ud, Scott Wallace mit Block- und Traversflöten und noch Kuhhorn, Richard Labschütz spielt die Vihuela.

Karten zu S 100.— und S 70.— für Studenten und Schüler an der Abendkasse.

Treibhaus
Sun Ra Arkestra
Jazzfestival 90 19.30 Uhr
Ed. Niebla-Antonio
Forcione
Jazzclub 22.30 Uhr

Laurentiuskirche Imst
Konzert-Jazz für
Streichquartett
Laurentiuskirche 18 Uhr

SO 29. JULI

Stift Stams
Konzert — Deutsche
Barocksolisten
Bernardisaal 17 Uhr

Treibhaus
Jazzfrühstück für
Deflores & Beatrice
10.30 Uhr

MO 30. JULI

Treibhaus
W. Allen: Mach's
nochmal Sam
Theater 22 Uhr

Ausstellungseröffnung
Friedrich Peneder
Aquarelle — Ölbilder
Galerie am Kirchplatz, Fiss 3
20.30 Uhr
Die Ausstellung ist zu sehen vom 30.7.
bis 23.8. jeden Dienstag und
Donnerstag von 15.30 — 19 Uhr

DI 31. JULI

Treibhaus
W. Allen: Mach's
nochmal Sam
Theater 22 Uhr

Schloßberg Rattenberg
Bienner
Freilichtbühne 21 Uhr

MI 1. AUGUST

Treibhaus
Deflores & Beatrice
Musical 20 Uhr

DO 2. AUGUST

Treibhaus
Marco Simsa & Pacha
Manka
Konzert für Kinder 16 Uhr
Deflores & Beatrice
Musical 20 Uhr

Option Heimat Opzioni
Ausstellungseröffnung
Schindlerfabrik Telfs

»Hangrt — Huangrt«

am Samstagabend mit Bruno Öttl. Die nächste Sendung wird am 28. Juli 1990 um 18.10 Uhr live ins Haus »geschickt«. Das Thema der Sendung ist »Der Schneider«. Gesprächspartner ist Schneidermeister Sturm Hans aus Landeck.

Mütterberatung Landeck

Die nächste Mütterberatung in Landeck findet am Donnerstag, dem 2.8.1990, von 14 — 16 Uhr im Gesundheitsamt, Innstr. 15, statt.

Utopia in der Fennerkaserne

Vom Mittwoch den 25. bis Freitag, den 27. Juli gastiert in der Fennerkaserne die französische Theatergruppe **METAFOLIS**. In Szene gesetzt wird die verkehrte Comicwelt durch Akrobatik, Pantomime, Gesang, Tanz, Jonglage, Feuerchoreographie, Stelzenlauf, verrückten Kostümen und unmöglichen Geräuschkulissen. Viele Sketche und Nummern entspringen der Zirkustradition, ebenso bedienen sie sich der Stilmittel burlesker, französischer Straßenanimation, wie der amerikanischen Slapstickkomödien à la Laurel und Hardy. **METAFOLIS** verführen in die Welt des Cartoons, wo das Unmögliche möglich, das Mögliche unmöglich ist...

Drei Abende lang wird so der Innenhof der Fennerkaserne in eine große Bühne zwischen Fiktion und Realität verwandelt. Akrobatik, Clownerie, Feuerkunst, Film und Musik, Theater und Tanz- die Besucher und Besucherinnen sind eingeladen, in das Universum zu folgen, dessen Grenzen alleine die Phantasie bestimmt...

Dazu gehört auch ein Multi-Media-Spektakel mit 30 Projektoren, 4 Bewegungskünstlern, 4 Musikern und synthetischen Raumklängen, vollführt von der Künstlergruppe **»moving room«**, dirigiert von Pepi Öttl. **»moving room«** ist ein Ganz-Raum-Spektakel mit Film, Tanztheater und Musik in multimedialer Vernetzung, das für diesen Kultursommer in Innsbruck eigens konzipiert wurde und erstmalig aufgeführt wird.

Ab 1. August beginnen die Schweiz-Kultur Veranstaltungen im Zelt in der Fennerkaserne, hinterm Sportplatz. Den Beginn macht die Gruppe **FEDERLOS** am Mittwoch, den 1. August. Bilder, Sensationen, Phantastereien und die Musik prägen den Stil des Circus-Theater **FEDERLOS**. Rund zwei Drittel Musiker, Clowns, Akrobaten, Kostümbildner, Zeltaufsteller und was sie sonst noch sind, schaffen eine einzigartige Welt voller Poesie mit verrückten Kostümen und phantastischen Bildern. Jeweils Mittwoch 1.8. und Donnerstag 2.8. um 20.30 Uhr.

Import aus Südamerika - die Passionsblume

von Dr. Hans Gapp

Von den Passionsblumen sind bisher 12 Gattungen und etwa 600 verschiedene Arten bekannt. Diese interessante Familie besteht hauptsächlich aus Kletterpflanzen mit blattachselständigen Ranken.

Die reizvollen Blüten mit ihren seltsamen Anordnungen der Blütenteile ließen eine Legende entstehen.

Dieser berichtet, daß im 16. Jahrhundert Jesuiten, die den Konquistadoren nach deren Siegen nach Südamerika folgten, nach einem günstigen Zeichen suchten, als sie zum ersten Mal an Land gingen. Sie fanden es an einer Kletterpflanze an der Küste. — möglicherweise *Passiflora caerulea* —, welche sie Passionsblume nannten.

Die zehn Kelch- und Blumenkronblätter stellen für diese Männer die zehn treuen Apostel dar (wobei Judas und der zweifelnde Thomas — andere Versionen sprechen von Petrus — ausgelassen wurden); der äußere Teil der »Columba« bedeutete die unzähligen Jünger und der innere Teil die Dornenkrone. Die fünf Staubblätter symbolisieren die fünf Wunden Christi, die dreigeteilte Narbe die Nägel und der Fruchtknoten den Hammer, durch den die

Wunden entstanden. Die gedrehten Ranken erinnerten an die Geißel, mit der der Erlöser geschlagen wurde, und die fünfgeteilten Blätter an die gierigen Hände der Soldaten. Als sie die Eingeborenen fanden, wie sie die gelben, birnenförmigen Früchte verzehrten, schien das ein Zeichen dafür zu sein, daß die Indianer nach dem Christentum dürsteten und daß dieses die Religion der neuen Welt werden

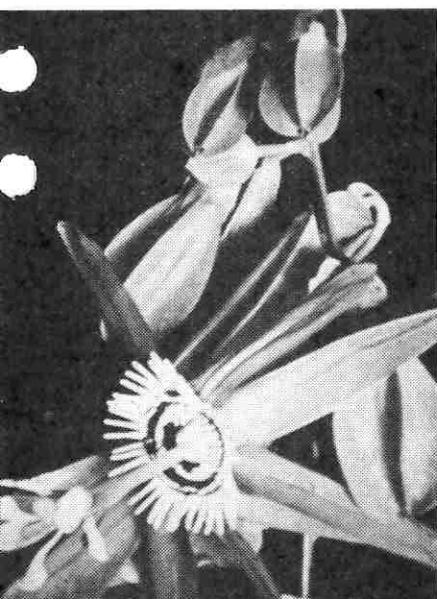
sollte.

Diese Legende dürfte dazu beigetragen haben, daß sich die Passionsblume als beliebte Topfpflanze bei uns eingebürgert hat. Zahlreiche Andachtsbildchen, Malereien und Seidenstickereien religiöser Gebrauchsgegenstände verwenden die Passionsblume als Symbolpflanze.

Seither wurden zahlreiche Arten dieser Pflanze miteinander gekreuzt, um besonders schöne Blüten zum Vorschein bringen zu können. Die Passionspflanze hat inzwischen auch Eingang in den Arzneimittelschatz genommen. Sie ist Bestandteil vieler Drogen, die zur sanften Nervenberuhigung dienen. Als »Maracua« fand der herb-süße Saft der »Granadille« in zahlreichen Erfrischungsgetränken inzwischen Verwendung. Manchmal werden die Früchte dieser vorhin genannten Passionsfruchtart auch bei uns in Obstgeschäften zum Kauf angeboten.

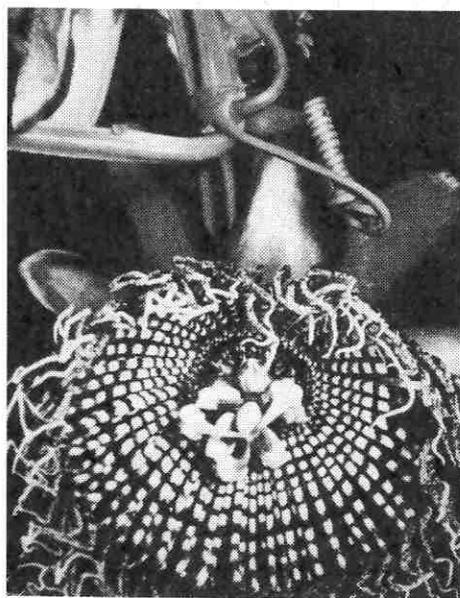
Passionsblumen stellen keine besondere Ansprüche, was den Boden anbelangt. Sie brauchen lediglich genug Feuchtigkeit und viel Wasser während der Wachstumszeit.

Es ist vielleicht auch noch zu erwähnen, daß die Passions- oder Glaubensblume neben dem christlichen Symbolwert auch im profanen Bereich als Sinnbild in Erscheinung trat: im Jahre 1644 wurde die *Passiflora* als Sinnbild der sogenannten Pegnitzer Hirtengesellschaft gewählt, eines Blumenordens, der sich die Aufgabe gestellt hatte, die Kunst des Reimens und die Reinheit der deutschen Sprache zu fördern.

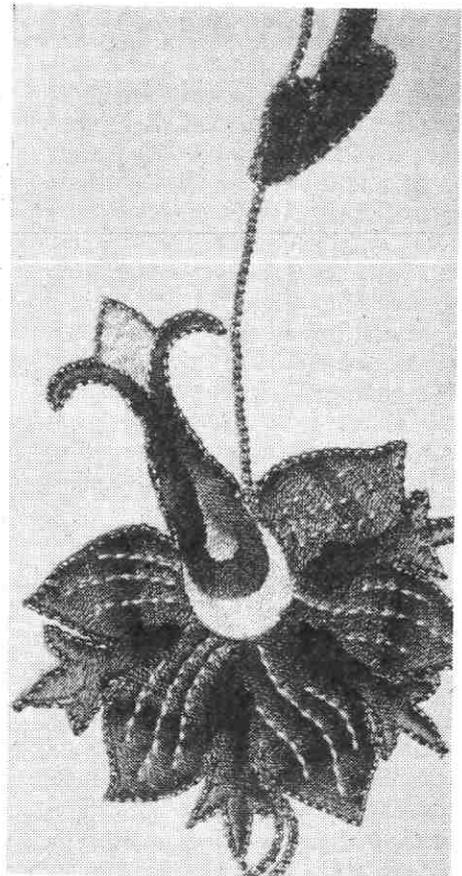


Passiflora caerulea, die gebräuchlichste Art, die bei uns kultiviert wird, zeigt die Leidenswerkzeuge unseres Herrn in ihrer Blüte.

Foto: Gapp



Passiflora quadrangularis ist eine der eßbaren Arten, die unter dem Namen »Granadille« bekannt ist. Die Früchte können 15–20 cm lang werden.



Wertvolle barocke Seidenstickerei zeigt eine Passionsblume in stilistischer Form, Stola-Pfarrkirche St. Peter und Paul Telfs
Foto: Gapp



Andachtsbildchen 1910. Die Passionsblume als christl. Symbolpflanze

Foto: Gapp

Der Zweck heiligt die Bücher

Für alle, die es noch nicht wissen, weil die Literatur für sie nicht gerade zu jenen Gebieten gehört, auf denen sich das Leben abspielt, womit sie wahrscheinlich und leider vollkommen recht haben, sei die Geschichte noch einmal kurz wiederholt: vor einigen Monaten erschien im Wiener Zsolnay Verlag eine Erzählung mit dem Titel »Winterende« von einer bislang unbekanntem Autorin mit dem klingenden Namen Luciana Glaser, laut Klappentext aus Rovereto gebürtig. Thema des Buches sind die letzten Lebensstage des posthum zum großen Dichter avancierten, im Leben jedoch am Alkoholismus gescheiterten Norbert C. Kaser.

Daß »Winterende« sich binnen kürzester Zeit zu einem literarischen Geheimtip entwickelte, hatte zwei Ursachen: erstens ist es genau in jenem weinerlichen, innerlichen und verwaschenen Stil geschrieben, wie das gehobene Lesepublikum es von Handke bis Gstrein in der unbekanntem Autorin mit schönem Namen, edler Abstammung und geheimnis umwitterter Scheu vor der Öffentlichkeit Anlaß zu ausgiebigsten Spekulationen, ob sie überhaupt existiere, was sie und wie sie es mit Kaser gehabt habe und wer, wenn nicht sie, das Buch sonst geschrieben haben könne.

Inzwischen ist, wie das Nachrichtenmagazin »Spiegel« berichtete, das Geheimnis gelüftet: »Winterende« stammt aus der Feder der beiden Tiroler Autoren und Herausgeber der Zeitschrift »Gegenwart« Walter Klier und Stefanie Holzer, wurde binnen einer Woche niedergeschrieben und sollte als gleichsam naturwissenschaftlicher Beweis dafür dienen, daß es, sofern ein Autor gewisse Rahmenbedingungen erfüllt, durchaus möglich ist, synthetisch ein innerhalb des Literaturbetriebes erfolgreiches Buch herzustellen.

Daß der Beweis auf so drastische und geradezu unglaubliche Weise gelang, ist natürlich Anlaß zur Freude, wie jede Hypothese, die im Experiment eine Bestätigung findet, den Wissenschaftler mit Genugtuung erfüllt.

Andererseits ist der Beweis für die beiden Autoren aber auch Anlaß, endgültig niedergeschlagen zu sein, da die bewußt kalkulierte Produktion von Schwachsinn einschließlich seines Erfolges bei Kritik und Publikum die Frage aufwirft, inwieweit es überhaupt noch sinnvoll ist, in der eigentlichen und ernst gemeinten Arbeit des Bücherschreibens und der ununterbrochenen ästhetischen und inhaltlichen Wahrheitsfindung fortzufahren und dafür in der Zeitspanne des eigenen Lebens irgendeine Anerkennung zu erhoffen. Der Fall »Glaser« hat nämlich bewiesen, daß es in der zeitgenössischen Literatur längst nicht mehr um zeitgenössische Literatur geht, sondern fast ausschließlich darum, austauschbare Autoren und Bücher jenen die Legitimationsgrundlage, das Gehalt oder den Planposten zu schaffen, die da-

von leben, daß sie über Geschriebenes schreiben, reden oder Filme drehen.

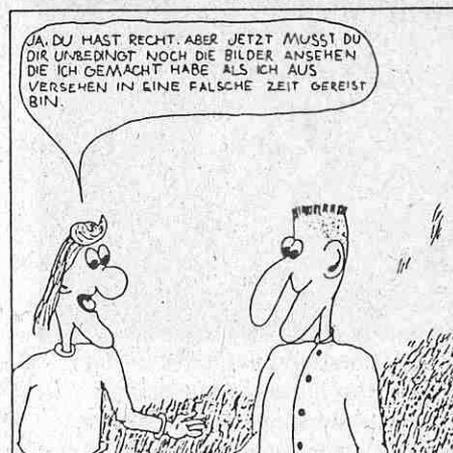
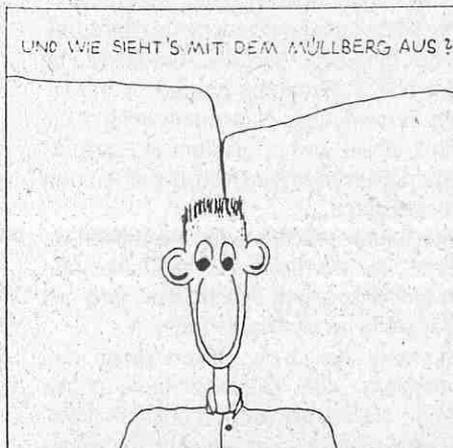
Da zum bildungsbürgerlichen Welttheater auch die Dichtkunst gehört, dürfen in bildungsbürgerlichen Ländern Zeitungen, Medien und Universitäten weder Literaturhofräte, Rezensenten, Großkritiker, Literaturredakteure noch Literaturlehrstühle fehlen. Da bildungsbürgerliche Medienprogramme einen unendlichen Bedarf an bildungsbürgerlichen Programminhalten aufweisen, kann es der Schreiberlinge nicht genug geben, den entsprechenden Bedarf zu befriedigen.

Obleich jene Literatur, die in deutschsprachigen Ländern als Literatur gilt, im zivilen Leben längst jede Sprachkompetenz verloren hat und sie niemand, der wissen will, wie die

Welt funktioniert, je vermissen würde, hat sie dennoch die Funktion übernommen, im Rahmen der Bildungsindustrie Tausende hochdotierter Arbeitsplätze zu stiften. Beides, die Bedeutungslosigkeit in der Welt und die Bedeutung innerhalb des literarischen Ghettos, haben zu einem Design von Erzählungen und Romanen geführt, das von Klier und Holzer nunmehr perfekt nachgestellt wurde: wenig Text, da es nicht ums Lesen geht, sondern ums Darüber-Schreiben, wenig Inhalt, da es nicht um die Welt geht, sondern um Honore, ein Geheimnis nicht im Buch, sondern um das Buch herum, da es nicht um das Buch geht, sondern um das Darumherum der Bücher.

Der Fall »Winterende« ist die zynische und traurige Posse über einen Betrieb, dessen Leerlauf zwangsläufig zu leeren Texten geführt hat.

Alois Schöpf



Flüchtlinge in Tirol: Schreiben an die Mitglieder der Landesregierung

Innsbruck (pdi) — Anlässlich der morgigen Sitzung der Tiroler Landesregierung, in der die Flüchtlingsfrage auf der Tagesordnung steht, appellieren die rund 50 Teilnehmer der Informationsveranstaltung »Flüchtlinge in Tirol« vom vergangenen Freitag, 29. Juni, im »Haus der Begegnung« in gleichlautenden Schreiben an die Regierungsmitglieder, ihre Verantwortung für die öffentlichen Aufgaben in der Flüchtlingsfürsorge »entschlossener« wahrzunehmen. »Ohne die finanziellen, organisatorischen und politischen Voraussetzungen laufen die vielen privaten und kirchlichen Initiativen Gefahr, trotz Idealismus und Einsatz zu wenig koordiniert und deshalb zu wenig effektiv zu sein«, heißt es in dem Schrei-

ben. Speziell fordern die Tagungsteilnehmer die Regierungspolitiker auf, »bestimmte Kompetenzen« wie die Suche und Kontrolle der Quartiere, die finanzielle Abwicklung der Bundesbetreuung und die Betreuung und Begleitung der Flüchtlinge von der Zuständigkeit des Bundes in die Landeshoheit zu übernehmen.

Im Schreiben wird die Meinung vertreten, daß Tirol »mit Erfolg« ein »menschlicheres und praktikableres Konzept der Flüchtlingsbetreuung« verwirklichen könne, als dies von seiten des Bundes geschehe. Die Politik des Bundes, Flüchtlinge in Lagern zu konzentrieren, wird als »verfehlt« kritisiert.

Die Informationsveranstaltung wurde von

der Caritas und der Katholischen Aktion der Diözese Innsbruck durchgeführt mit dem Ziel, Pfarrgemeinderäte und Repräsentanten kirchlicher Organisationen zu motivieren, im Bemühen um die Integration der Flüchtlinge konkret aktiv zu werden. An der Veranstaltung nahmen auch Bürgermeister und Geistliche teil. Als positives Beispiel wurde dabei die Pfarre **Silz** vorgestellt, die im Zusammenwirken mit der Gemeinde einer rumänischen Flüchtlingsfamilie Wohnung und Arbeit verschafft und vermittelt hat. Als ähnlich positives Beispiel wurde eine Initiative der **Barmherzigen Schwestern in Zams** genannt. Wenig Freude hat die unmittelbar befaßte Sozialarbeiterin der Caritas, Karin Pomberger, mit jenen Problemen, die die konzentrierte Unterbringung von Flüchtlingen aus verschiedenen Ländern in Götzens heraufbeschworen hat. Schon allein die Verständigungsschwierigkeiten seien enorm. Dennoch signalisierten kirchliche Stellen ihre Bereitschaft, bei der Lösung der Probleme mitzuhelfen. Dabei dürfe aber die unmittelbare Wahrnehmung der Verantwortung von offizieller politischer Seite nicht auf Privatinitiativen abgeschoben werden.

Winzige Geschichten von A. Ennemoser

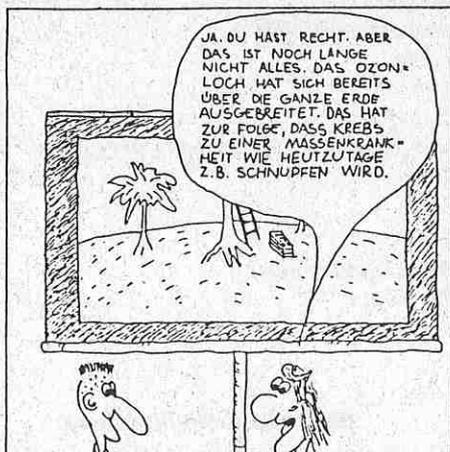
Ein Liebesgedicht

Oh, babe, yeal
I love you!
A sou wia di hun i nou niamanden gme!
Oh, yeal
Nou nia hat mir oane a sou taugt wia du, babe!
All night long derschlaf is nit ein vor lauter Herzrumpln.

Wo i di in der Bahnhofstraßn gsegn hab warsch asou cool
und wenn i dir sag, danach war i asou down.
Heavy isch mir gwesn ums Gmiat, wenn i dir sag, real heavy.
Dafür hasch mi is letschtemal wieder asou liab ungschaug,
daß i gwißt hun, es isch alles O.k. mit ins, babe.
Da gibts no problem, nit oans!

Woasch nou, wo mit dem oanem, werd schu a Bruader fu dir sein, im pub gwesn bisch?
Da sammer decht bei der Klotür zamm-tuscht.
Mai, war des lässig, babe!

Danach war i asou high!
Des isch life, babe!
Da magsch alles andere vergessn.
Des isch love, babe! Des isch love!



Frauen im Rückzug?

Eine Frauenbewegung hat es hierzulande noch nie gegeben. Sind die Frauen zufrieden oder leiden sie still vor sich hin, werden krank oder heizen den Konsum an. Frauen haben Schwierigkeiten beim Kampf um ihre eigene Befreiung, weil sie oft das was sie wollen, auch wieder nicht wollen. Warum sind es so wenige, welche die herrschenden Verhältnisse verändern wollen? Wir begreifen nicht, daß ein System von Konkurrenz, Imperialismus, Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg Zustimmung bei den Bürgern findet, ebensowenig begreifen wir, warum Frauen sich nicht wehren, wenn sie zu Wesen zweiter Klasse gemacht werden. Um überhaupt an Veränderung zu denken, braucht es starke Kollektive. Woher sollten die aber kommen bei der massenhaften Vereinzelung der Frauen.

Die ausschließliche Rolle der Hausfrau und Mutter bedingt, daß jede Teilnahme an gesellschaftlichen Entscheidungen ausgeschlossen ist. Frauen wählen diesen Zustand freiwillig und die bestehenden Verhältnisse werden somit ununterbrochen reproduziert.

Befreiende Veränderung bedeutet, das vordergründig bequeme Leben aufgeben, die Persönlichkeitsstruktur verändern, statt dem Recht auf Wohlleben sich Anstrengungen aussetzen.

Die schlechten Positionen im Berufsleben werden sich nicht ändern für Frauen, ohne Zusammenschluß und Solidarität füreinander. Arbeitszeitverkürzung, Lohngleichheit usw. kommen nicht von selbst. Frauen sind eine große gesellschaftliche Kraft und nicht nur private Wesen.

Alltägliche Unterwerfung und allgemeine Resignation im Politischen, fehlendes Eingreifen im großen und im kleinen haben miteinander zu tun. Zum Beispiel kommen die Geschlechterverhältnisse in der Politik nicht vor, das ist privat. Das alltägliche Leid wird nicht formuliert, die Sprachlosigkeit der Frauen ist eine große Behinderung für die Befreiung.

Es ist ein notwendiger Weg und es muß alles hinterfragt werden, Denkweisen, Gefühle, Moral, Sinngebung, um den diffusen Schleier der Unterdrückung zu lüften.

Es geht darum, mit der Veränderung sofort anzufangen, zuerst bei uns selbst. Aufhören Zement zu sein, es werden alle gebraucht und jede kann etwas tun, mit Phantasie, Zorn und Energie, die bestehenden Verhältnisse zu ändern.

A. Rieder

Spielregeln für Männer...

1. *Mich zu lieben, muß ein Mann von meiner Haut den Vorhang wegziehen, bis auf den Grund meiner Augen sehen und erkennen, daß in mir nistet die durchsichtige Schwalbe Zärtlichkeit.*

2. *Mich zu lieben, darf ein Mann mich nicht wie eine Ware besitzen wollen, mich nicht vorführen wie eine Jagdtrophäe, er wird an meiner Seite stehen mit der gleichen Liebe, wie ich an der seinen.*

3. *Mich zu lieben, muß die Liebe eines Mannes stark sein wie Ceibobäume, so schützend und sicher und klar wie ein Dezembermorgen.*

4. *Mich zu lieben, darf ein Mann meinem Lächeln nicht mißtrauen, mein volles Haar nicht fürchten, er soll Trauer und Schweigen achten und auf meinem Leib mit Liebkosungen spielen, wie auf einer Gitarre, Melodien und Freude aus der Tiefe meines Körpers locken.*

5. *Mich zu lieben, muß ein Mann in mir das Bett für die Last seiner Sorgen sehen, eine Freundin, mit der er seine Geheimnisse teilen kann, einen See, in dem er treibt ohne Angst, daß ein Anker von Verpflichtungen ihn am Fliegen hindert, wenn er Lust hat, ein Vogel zu sein.*

6. *Mich zu lieben muß ein Mann Poesie aus seinem Leben machen, jeden Tag neu gestalten mit dem Blick in die Zukunft.*

7. *Mich zu lieben aber muß ein Mann vor allem mein Volk lieben, nicht als abstrakten Begriff aus dem Ärmel gezogen, sondern als etwas Wirkliches, Greifbares, dem er mit seinen Handlungen Ehre macht und sein Leben gibt, wenn es notwendig ist.*

8. *Mich zu lieben, muß ein Mann mein Gesicht im Schützengraben erkennen, mich lieben mit dem Gewehr im Anschlag, wenn wir beide gemeinsam auf den Feind zielen.*

9. *Die Liebe meines Mannes scheut nicht, sich hinzugeben, noch fürchtet sie, auf einem belebten Platz sich im Zauber des Verliebtsein zu entdecken. Er kann laut rufen: Ich liebe dich, oder Anschläge an die Häuser kleben, die sein Recht auf das herrlichste und menschlichste aller Gefühle proklamieren.*

10. *Die Liebe meines Mannes flieht nicht vor der Erscheinung des Todes und nicht vor Kinderwindeln, wie ein frischer Wind ist sie, der in Wolken aus Traum und Zeit die Hemmnisse davonträgt, die uns über Jahrhunderte trennten wie verschiedenartige Wesen.*

11. *Die Liebe meines Mannes will mich nicht festlegen, nicht einordnen, sie gibt mir Luft, Nahrung, Raum, zu wachsen und reicher zu werden, so wie jeder Tag eine Revolution entfaltet.*

Gioconda Belli (Nicaragua)

Mann und anderes aus Imst

it fünfundzwanzig Beteiligten fand am Wochenende zwischen 27. und 28. Jänner in Imst das erste Imster Bezirksseminar statt. Die Region war für mich bis dahin ein unbekannter Fleck. Dabei ist sie mehr als aktiv. Vor ein paar Jahren ist es schon einige Zeit her, daß der Bezirk eigene Spielteatage abhielt, berichtet Bezirksobmann Hans Kössler, und die Zeit, in der er sich die Bühnen hier hauptsächlich mit den besten Volksstücken hervortat, ist vorbei. Jede Bühne hat ihr eigenes Gepräge, und unter einer einzigen Hut läßt sich längst nichts mehr bringen. Die Sage von den verschlossenen Oberländern ist eine Meinung, die an der Realität gründlich vorbeigeht. Vor allem, wenn sie einmal loslegen, sind sie kaum mehr zu bremsen. Das Seminar hätte Sonntag Mittag zu Ende sein sollen. Aber um 20 Uhr ging es immer noch turbulent zu und kaum einer wollte schon nach Hause. Neuerdings rührt sich wieder etwas. Der Bezirk Imst ist der erste, der einen Bezirksspielleiter ernannte. Er heißt Heinz Scheub und leitet die Volksbühne Imst. Es ist höchst erstaunlich, was er sich mit seinem Ensemble zutrauen kann. Seine nächste Premiere wird »Die Ballade vom nackten Mann« des Tiroler Dramatikers Rainald Berger sein. Recht klaglos verließ die Wahl zum Bezirksspielleiter. Die Befürchtungen auf Landesverbandsebene, daß Ernennungen zu Bezirksspielleitern doch nur eine Folge von Neid und Mißgunst sind, erwiesen sich in Imst als gegenstandslos. Welche Aufgaben soll ein Bezirksspielleiter haben? Jedenfalls nicht die, die Bühnen des Bezirkes zu munden. Im Gegenteil, er soll helfend eingreifen, wenn eine Bühne in Schwierigkeiten ist und für seine Arbeit all seine Spesen vom Landesverband abgedeckt bekommen. Für die eigene Fortbildung kann der Bezirksspielleiter an internationalen Seminaren und Festivals teilnehmen, wobei auch dafür der Landesverband die Kosten übernimmt. Anreiz genug? Möge der erste Versuch mit der Einrichtung einer Bezirksspielleitung in Nordtirol gelingen! In Südtirol ist sie längst in bewährter alter Hut!

aus: Darstellendes Spiel in Tirol 1/90

Einfälle gegen Abfälle 1990 - Das Jahr der Abfallvermeidung

nsere Industriegesellschaft hat ein Jahrtausende altes Menschheitsproblem gelöst: die Abfallvermeidung. Und sie hat ein neues Problem gelöst: die Entsorgung.

bereits 1983/84 nahm sich das Landecker

an, was 1985 zu einem dringlichen Antrag auf Einführung eines Abfallwirtschaftssystems durch Vbm. Spiß führte. Der Wirtschaftsausschuß unter Obmann Dr. Gohm entwickelte daraufhin in intensiven Beratungen das dann 1988 installierte Trenn- und Sammelsystem für Alt- und Problemstoffe. Vor wenigen Wochen konnte die erfreuliche Meldung gefeiert werden, daß Landeck mit ca. 90 kg pro Kopf an separiertem Haushalts-Altpapier, Glas und Metall im Spitzenfeld der österr. Gemeinden liegt. Gleichzeitig wurde der Grundsatzbeschluß befaßt, noch heuer die organisatorischen Voraussetzungen für die getrennte Biomüllsammlung ab Anfang 1991 zu schaffen.

Seit über einem Jahrzehnt wird in Landeck der Frühjahrsputz von zahlreichen Vereinen durchgeführt. Wie der Koordinator dieser Umweltaktion, Stadtrat Ing. Waltle, am Samstag, 7. April feststellen konnte, wissen zwar die meisten Landecker wie Müll zu entsorgen ist. Dennoch gibt es leider noch zu viele Bürger, die Inn- und Sannauffer, Wegränder und Böschungen sowie unsere Naherholungsräume mit absolut vermeidbarem Abfall verschmutzen und unansehnlich machen.

So meinte STR Waltle: »Sicher sind wir in Landeck mit Abfallvermeidung, -verminderung und -verwertung schon fortschrittlicher als viele andere Gemeinden, aber am Ziel sind wir noch lange nicht! Mein Dank gilt allen, die ihre Freizeit in diesen Frühjahrsputz investiert haben. Mein Wunsch ist, daß durch eine bessere Einstellung vieler Menschen sich die Notwendigkeit dieser Aktion von selbst reduziert.«

Mütterberatung in See

Die nächste Mütterberatung in See findet am Donnerstag, dem 2.8.1990, von 14—15 Uhr in der Ordination des Sprengelarztes, statt.

Frauenhaus

Schutz - Beratung - Hilfe
für mißhandelte Frauen
und Kinder

Tel. 0512-42112
Tag und Nacht!

Vergewaltigung - Innsbruck Wir sind umgezogen

Wir Frauen informieren über Vergewaltigung, Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Vorurteile... und kämpfen damit gegen das Ver-schweigen und die Ohn-Macht, die Gewalt gegen Frauen und Mädchen mitermöglichen. Vergewaltigte, bedrohte, belästigte Frauen und Mädchen können mit uns telefonisch Kontakt aufnehmen (Tel.: 0512/574416). Wir bieten psychologische, medizinische und rechtliche Beratung sowie Begleitung zur Polizei, Gericht, Ärztin/Arzt. Unser Büro ist Mo 15—17 Und und Mi 20—22 Uhr besetzt, ansonsten sind wir mittels Anrufbeantworter, den wir täglich abhören, erreichbar. Ihre Anonymität wird gewährleistet. Ihr Anruf hat keinesfalls eine Anzeige zur Folge! Schweigen brechen... Isolation aufheben... Trauer zulassen... Wut ausleben... sich (gemeinsam) wehren... Tel. 0512/574416. Spendenkonto: Sparkasse Ibk-Hall, KontoNr. 1300-003074.

Anzeigen- und
Redaktionsschluß
ist Dienstag, 17.00 Uhr

Kanarienvogel in der
Fließerau zugeflogen.
Tel. 05442-31462



Ordinationshilfe mit Laborkenntnissen oder MTA gesucht.
Dr. Christoph Angerer Prutz, Tel. 05472-6202.



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Herausgeber Norbert Walsler - Verleger Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 150.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

Restaurant****

Nußbaumhof

6500 Landeck
Tel. 05442-2300

Suchen

Koch-, HGA
und Kellnerlehrlinge
sowie Zimmermädchen

Beste Bezahlung,
geregelte Arbeitszeit,
angenehmes Betriebsklima

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 22.7.90

6 10 11 13 32 43 39

Jackpot 10.446.472.—
5 Fünfer + ZZ zu je 696.431.—
258 Fünfer zu je 20.245.—
16.268 Vierer zu je 428.—
266.621 Dreier zu je 32.—

Joker: Die Gewinne der 29. Runde
1 Joker zu 2.269.562.—
11 mal 100.000.—
147 mal 10.000.—
1.380 mal 1.000.—
12.840 mal 100.—

Die Jokerzahl 075918

Die gesamte Toto-Gewinnsumme beträgt **2.893.679.—** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang 1.446.839.— Schilling
auf den 2. Rang 723.419.— Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette beträgt 246.104.—
Der Hatrick beträgt **1.165.361.—**

Die richtigen Resultate der Torwette lauten
2:0 0:4 0:0 3:3

Die richtigen Totozahlen lauten:
1 2 X / X 2 1 / 2 1 X / 1 1 1

30. Runde, 28./29. Juli 90

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	DSV Alpine ALAG	FC Swarovski Tirol	1
2.	SK Mibag Vorw. Steyr	SK Rapid Wien	2
3.	VSE Egger St. Pölten	FC Baumit Admira Wacker	3
4.	FK Austria Memphis	Wr. Sport Club	4
5.	FC Salzburg	GAK Ring Schuh	5
6.	WSG Swarovski Wattens	LASK	6
7.	FK Ikerä Vösendorf	SV Gabor Spittal	7
8.	Luzern	Lausanne	8
9.	St. Gallen	Xamax	9
10.	Servette Genf	Sion	10
11.	Young Boys	Lugano	11
12.	Wettingen	Grasshoppers	12

Sommer-Schlubverkauf

vom 21. 7. bis 11. 8.

D A M E N

T - S H I R T S

in großer Modell
und Farbvielfalt

~~250:~~ **90:-**

Mehr Mode fürs Geld!

RADLERHOSEN
ODER MINIRÖCKE
Marke „Far Out“

~~265:~~ **90:-**

Mehr Mode fürs Geld!

SHORTS/BERMUDAS
uni oder bunt bedruckt verschiedene
Modelle

~~378:~~ **100:-**

Mehr Mode fürs Geld!

H O S E N
BW, Leinen oder
Viskose

-30%

Mehr Mode fürs Geld!

B L U S E N
in BW oder
Leinenstruktur

~~428:~~ **100:-**

Mehr Mode fürs Geld!

VISKOSE-RÖCKE
im Floral-Design mit Taillen-
gummiband

~~595:~~ **290:-**

Mehr Mode fürs Geld!

H E R R E N

RADLERHOSEN

uni oder bunt bedruckt
mit Lycra

~~298:~~ **90:-**

Mehr Mode fürs Geld!

KURZARM-HEMDEN
verschiedene Modelle

~~298:~~ **90:-**

Mehr Mode fürs Geld!

P U L L I
mit Blockstreifen oder
Motiv-Druck

~~498:~~ **100:-**

Mehr Mode fürs Geld!

J E A N S H E M D E N
Marke „Clark“, Lg. arm; 100%
Blue Denim

~~398:~~ **200:-**

Mehr Mode fürs Geld!

H O S E N
in BW/Leinen/
Viskose

-30%

Mehr Mode fürs Geld!

BLOUSONS/BLAZER
große Auswahl
an Modellen

-30%

Mehr Mode fürs Geld!

K I N D E R

KLEINKINDER UND
KINDER-HOSEN
in großer Auswahl

-30%

Mehr Mode fürs Geld!

MÄDCHEN SOMMER-
KLEIDER ODER 2-TEILER
entzückende Modelle luftig duftig
im Design

~~395:~~ **150:-**

Mehr Mode fürs Geld!

KURZARM-JEANSJACKEN
stone-washed;

~~190:~~ **90:-**

Mehr Mode fürs Geld!

KLEINKINDER SET/
S P I E L E R
aus Frottee oder BW-Jersey
in Pastell-Tönen

~~168:~~ **50:-**

Mehr Mode fürs Geld!

RINGEL-T-SHIRTS
Kurzarm oder Träger-Shirts mit Motiv
100% BW

~~148:~~ **50:-**

Mehr Mode fürs Geld!

SHORTS ODER
RADLERHOSEN
uni oder gestreift

~~99:~~ **50:-**

Mehr Mode fürs Geld!

Nieder mit den Preisen.
Schluß. Punkt. Aus.

Die Angebote gelten nur solange der Vorrat reicht.

Nieder mit den Preisen.
Alles raus.

Die durchgestrichenen Preise sind unsere regulären Verkaufspreise.

Fantur

19x IN GANZ TIROL UND 1x GANZ IN IHRER NÄHE

Landeck, Malserstraße 37

Reutte, Untermarkt 16 · Telfs, Weissenbachgasse 2

ProMota